

Udo Schaefer

Antwort an einen Theologen

Heidelberg, im April 1970

Sehr geehrter Herr Dr. Hutten!

Endlich habe ich die Ihnen längst angekündigte Entgegnung auf Ihren am 27.10.1968 im Deutschen Allgemeinen Sonntagsblatt erschienenen Aufsatz "Religion nach Maß" fertiggestellt. Krankheit, ein Umzug und ungewöhnliche berufliche Belastung hielten mich immer wieder von der Fertigstellung des Manuskriptes ab. Die Länge meiner Erwiderung wird Sie vielleicht von der Lektüre abschrecken. Aber die von Ihnen aufgeworfenen Fragen sind derart komplex, dass sie nicht auf ein paar Seiten abgehandelt werden können; und mit einem nur oberflächlichen Eingehen wäre doch niemandem gedient.

Natürlich ist seit Ihrer Veröffentlichung so viel Zeit verflossen, dass ein unmittelbarer zeitlicher Zusammenhang nicht mehr besteht. Gleichwohl erscheint es mir sinnvoll und notwendig, mich mit den von Ihnen damals erörterten Fragen auseinanderzusetzen; denn die Bahā'ī-Religion ist von Ihnen oder auch von anderen Theologen sicherlich nicht zum letzten Mal behandelt worden, und die Sachfragen bleiben doch immer die gleichen.

An einer polemischen Auseinandersetzung war mir nicht gelegen. Gleichwohl war es kaum zu vermeiden, dass meine Entgegnung teilweise polemisch geraten ist. Das liegt am Stil Ihres Aufsatzes und des mir vorgelegenen späteren Schriftwechsels mit einigen meiner Freun-

de. Sie waren in der Wahl Ihrer Worte nicht zimperlich: Unfähigkeit zur Führung eines ernsthaften Gesprächs, mangelnde Kenntnis des christlichen Glaubens, Unfähigkeit zur sachgemäßen Auseinandersetzung, Bedürftigkeit des theologischen Nachhilfeunterrichts - das waren einige Ihrer Vorwürfe, von Ihrem ceterum censeo: der "Hilflosigkeit gegenüber der Botschaft vom Kreuz" und Ihrem Bemühen, die Bahā'ī als ein Häuflein tumber, schwarmgeistiger Illusionisten hinzustellen, ganz zu schweigen. Ich vermag nicht einzusehen, dass Polemik ein Privileg der Christen ist, andere aber gehalten sind, in christlicher Demut zu schweigen. Sie mögen darum meine Abhandlung polemisch-apologetisch nennen - das ficht mich nicht an.

Sicher bin ich als Jurist für Sie kein satisfaktionsfähiger Gesprächspartner. Aber ich meine, dass Theologie nicht nur eine Angelegenheit für Experten und Religion keineswegs nur eine solche der Theologen ist. Überhaupt: Wann je hätten sich die Theologen zimperlich auf ihr Fachgebiet beschränkt und sich den Vorwurf mangelnder Vorbildung gefallen lassen, wenn sie sich - von der Politik bis zur Pädagogik - zu Fragen äußerten, für die sie von Hause aus oft nur wenig Voraussetzungen mitbringen? Ich meine, man muss nicht die Kirchliche Dogmatik Karl Barths studiert haben, um die Grundaussagen kirchlicher Verkündigung zu begreifen. Wenn ich die bisherige Diskussion verfolge, so finde ich, dass nicht die intellektuelle Unzulänglichkeit Ihrer Gesprächspartner, sondern Ihr eigenes systemimmanentes Denken, das die andere Glaubensweise einfach nicht erkennt, dazu führt, dass das Gespräch nicht weiterführt. Sie sollten es sich nicht so einfach machen, und jedem, der die Dinge anders sieht und beurteilt und die kirchliche Dogmatik nicht nachzuvollziehen vermag, immer gleich sein "Schmalspurwissen" vorhalten und ihm die Fähigkeit zur sachlichen Auseinandersetzung absprechen. Ich empfehle Ihnen die Haltung der

jungen Generation des theologischen Nachwuchses, bei der ich oft eine erstaunliche Unvoreingenommenheit und Bereitschaft zum Dialog gefunden habe.

Was in meinen folgenden Ausführungen immer wieder betont wird, sei gleich eingangs hervorgehoben: Soweit ich mich auf die Meinung wissenschaftlicher Autoren berufe, geschieht dies nicht, um meine Auffassungen unter Beweis zu stellen - auf diesem Gebiet gibt es überhaupt keine schlüssigen Beweise, - sondern nur um darzutun, dass meine Überzeugungen wissenschaftlich möglich sind und von dem einen oder anderen Autor vertreten werden. Dabei spielt es überhaupt keine Rolle, welches Gewicht **Sie** einem Autor beimessen, ob etwa Karl Barth oder Rudolf Bultmann für Sie gewichtigere Autoritäten sind als zum Beispiel der Jude Schoeps. Meine Argumentation ist insoweit eine bloß subsidiäre. Ausgangspunkt meines Urteils ist die Schrift Bahā'u'llāhs, die „untrügliche Waage, die unter den Menschen aufgestellt ist“.

Dass dieser Brief Ihr Denken und Ihr Urteil auch nur um ein Jota verändern könnte, erwarte ich nicht. Aber vielleicht trägt er dazu bei, dass Sie Ihre Argumentation überdenken. Und damit wäre schon viel gewonnen.

Auf meine Schrift "Die missverstandene Religion" habe ich in meinen Ausführungen Bezug genommen, weshalb ich sie Ihnen angeschlossen übersende.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr gez. Udo Schaefer

"Sprich: Es ist eine gewichtige Botschaft, von der ihr euch abwendet."

(Koran 38:68)

„Wie seltsam ist der Weg dieses Volkes! Sie schreien nach Führung, obwohl die Banner dessen, der alle Dinge führt, schon gehisst sind. Sie straucheln an den unüberwindlichen Schwierigkeiten des Erkennens, während Er, das Ziel alles Erkennens, wie die Sonne strahlt. Sie sehen die Sonne mit ihren eigenen Augen, und doch stellen sie diesem leuchtenden Ball die Frage, ob er auch sein Licht beweisen könne. Sie sehen Frühlingschauer auf sich niederregnen, und doch suchen sie nach einem Beweis für diese freigebige Güte."

(Bahā'u'llāh, Kitāb-i-Ṭqan, S. 127)

"Sprich: O ihr Toren! So wartet denn, jenen gleich, die vor euch gewartet haben!"

(Bahā'u'llāh, a. a. O., S. 57)

Religion aus der Retorte?

Kann man von einem evangelischen Kirchenrat Sympathie und tieferes Verständnis für eine Erscheinung erwarten, die sich als Offenbarung Gottes an die Menschheit versteht und damit mit dem von der Kirche repräsentierten Christentum zu konkurrieren scheint? Die Frage stellen heißt, sie verneinen: Von einem, der nur in den festgefahrenen Kategorien eines Ausschließlichkeit beanspruchenden, dogmatischen Systems zu denken gewohnt ist, von einem, der zeitlebens selbst allen christlichen Denominationen stets sein Anathema entgegenschleudert, sobald sie nur von seiner konfessionellen Dogmatik abweichen, ist erst recht dann ein hartes Nein zu erwarten, wenn die Konkurrenz von außen kommt. Die Insuffizienz der Kirchenmänner, die konkurrierenden Hochreligionen anders zu sehen denn als "Lüge" (Karl Barth) oder bestenfalls als menschliche und darum zum Scheitern verurteilte Selbst-erlösungsversuche, als Gewebe von Wahrheiten, Halbwahrheiten, Irrtümern, Aberglaube, Illusionen und Scharlatanerie, als - wie Ihnen dünkt - Gemenge von "allgemeinreligiösen Vorstellungen und allgemeinmenschlichen Hoffnungen und Erwartungen", kurzum: als ein Ergebnis der Amalgamierung disparater Elemente - das ist ein Faktum, mit dem es sich abzufinden gilt.

Was an Ihrem Aufsatz dennoch überraschen muss, ist nicht Ihr unversöhnliches Nein, sondern Ihre Darstellung, Ihre Argumente, Ihre Perspektiven. Wie war es möglich, wenn Sie, wie ich aus einem Ihrer Briefe entnehme, alle in deutscher Sprache erschienenen Schriften Bahā'u'llāhs kennen, dass Sie ein so klägliches, kümmerliches und verzeichnetes Bild von dieser Religion entwerfen konnten, dass der Leser sich doch wundern muss, wie eine solch bejammernswerte Bewegung überhaupt Anhänger finden kann?

Sehr geschickt stellen Sie Bahā'u'llāh in die Nachbarschaft zu dem Stifter der Ahmadiyyah-Sekte, Ghulam Ahmad, erklären die von Huschmand Sabet dargestellte Bahā'ī-Religion und die aus ihr abgeleiteten Zukunftsperspektiven zu "verklärten Fassaden" und beeilen sich, auch einen "Blick hinter die Kulissen" zu gewähren, auf die Erschütterungen, denen der Bahā'ī-Glauben durch die Rivalitäten und Nachfolgestreitigkeiten um Bahā'u'llāh und 'Abdu'l-Bahā und durch die Bündnisbrecher ausgesetzt war. Und wie ist diese Religion entstanden? In der Retorte: Bahā'u'llāh "nahm eine Entschränkung, Modernisierung und Anreicherung des Islam durch eigene Lehrelemente vor, so dass eine neue Religion entstand". So einfach ist das. Gleichsam nach dem Rezept "Wer will einen Kuchen backen, der dass haben sieben Sachen" hat Bahā'u'llāh die Bahā'ī-Religion gestiftet. Der Islam war das Grundmaterial, das er modernisierte und "entschränkte", und die eigenen Lehrelemente die Zutaten, mit denen er es anreicherte. Und weil es eine Religion aus der Retorte ist, das Produkt einer gewaltsamen Synthese, ist es eben auch eine "Religion nach Maß" - so der mokante Titel Ihres Aufsatzes - , eine gewollt moderne Religion, angepasst der Denkweise und dem Weltbild des modernen Menschen, vernünftig, einsichtig, ohne Denkschwierigkeiten, Paradoxien, Mysterien und Dogmen. Im Kern nicht mehr also, denn ein flacher, trivialer Rationalismus und Moralismus im Gewand eines theosophischen Systems, ohne Profil¹, ohne Originalität.

1 Profil gewinnt eine Lehre offenbar erst dann, wenn ihr die Exklusivität und der Erkenntniswiderspruch auf die Stirn geschrieben ist.

Bahā'u'llāh - ein falscher Prophet?

Der Hinweis auf Mirza Ghulam Ahmad versucht Bahā'u'llāh in die große Zahl der religiösen Usurpatoren, Verführer und falschen Propheten einzuordnen, die zu allen Zeiten mit der Anmaßung eines prophetischen Amtes Verwirrung gestiftet, eine Bekennerschar um sich geschart haben und schließlich gescheitert und der Vergessenheit anheim gefallen sind. Besonders in Zeiten der gespannten Adventserwartung wie zur Zeitenwende und gerade auch um die Mitte des 19. Jahrhunderts sind solche Erscheinungen, die das Urteil des Zeitgenossen über Wahrheit und Irrtum erschweren, zu konstatieren. Den Konservativen, den im Alten beharrenden Orthodoxen, waren die echten und falschen Propheten seit je gleichermaßen verdächtig, und wenn sie sich einmal engagierten, dann nicht selten für den falschen. War nicht auch der Stifter Ihres Glaubens ein Unbequemer, ein Neuerer, der die Bewahrer des Alten in ihrer Ruhe störte? Wurde nicht auch er von den Kirchenmännern seiner Zeit als Usurpator abgelehnt und verfolgt, während man später einem Bar-Kochbar als dem Verheißenen zujubelte?

Das Urteil darüber, ob die "Sonne" aufgegangen ist oder ob nur ein Laternenanzünder am Werke war, gibt die Weltgeschichte. Der Maßstab: "An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen".² Jesus und Muhammad - um nur diese zu nennen - haben die Menschen verwandelt und die Welt verändert und deshalb die Wirrköpfe ihrer Zeit überdauert. Wer kennt heute noch Mani, wer Mussailima, den "Lügner", den falschen Propheten Arabiens, der Muhammad die Teilung der Welt vorschlug? Die Zukunft wird zeigen, ob - wie wir glauben - Bahā'u'llāh der

² Matth. 7:16

Herr eines neuen Zeitalters, eine Manifestation des lebendigen Gottes ist oder - wie Sie meinen - nur der Träger eines annektierten Prophetenamtes war. Denn: "Wenn diese Sache von Gott ist, so kann kein Mensch gegen sie aufkommen, und wenn sie nicht von Gott ist, so werden die Geistlichen unter euch, und die, welche ihren verderbten Wünschen folgen, und jene, die sich wider Ihn aufgelehnt haben, sicherlich genügen, sie zu überwältigen".³

Das Ärgernis des Verrats

Was Ihren Blick hinter die Kulissen, dessen Sie sich bereits in Ihrem Buch mit viel Liebe zum Detail angenommen haben, anbelangt, so haben die Bahā'ī noch nie einen Hehl daraus gemacht, dass ihr Glauben, der sich im hellen Licht der Geschichte entwickelt, durch eine Reihe schwerster innerer Krisen gegangen ist, "wie sie keine frühere Religion erfahren musste".⁴ Die Anschläge, denen Bahā'u'llāh von seinem Stiefbruder, Mirza Yahya, ausgesetzt war, die Nachfolgestreitigkeiten, die nach dem Tode Bahā'u'llāhs und 'Abdu'l-Bahas den Glauben erschütterten, sind allesamt nachzulesen im Standardwerk über die Geschichte der Bahā'ī-Religion⁵, woher Sie ja sicher Ihre Kenntnisse bezogen haben. Diese betrüblichen Vorgänge sind Krankheiten vergleichbar, die den jungen Glauben geschüttelt, niedergeworfen und seinen Glanz vorübergehend verdunkelt haben, nach deren Überwindung er sich jedoch jeweils neu gestärkt erhob. Ähnliche Erfahrungen sind keiner Religion erspart geblieben. Die größten und gefährlichsten Widersacher der Religionen sind ihnen von innen, nicht von außen er-

³ Bahā'u'llāh, zitiert bei Shoghi Effendi, Der verheißene Tag ist gekommen, Frankfurt 1967, S.137. Vgl. Apg. 5:38 ff.

⁴ Shoghi Effendi, Gott geht vorüber, Oxford 1954, S. 462

⁵ Ebd.

wachsen. Marcion, nicht Domitian, Diocletian oder Julian war die gefährlichste Bedrohung der Einheit der jungen Christengemeinde. Meist waren es die nächsten Verwandten, Jünger oder Vertrauten, die ihren Herrn und Meister verrieten. Von seinen leiblichen Brüdern wurde Josef nach Ägypten verkauft, von einem der zwölf Auserwählten wurde Jesus an die Pharisäer verraten, Abu Bekr, der Schwiegervater Muhammads und Umar, dessen engster Vertrauter, handelten den ausdrücklichen Anordnungen des Propheten zuwider, usurpierten das Kalifenamt und widersetzten sich dem Nachfolger 'Ali. Hier gilt der Satz: "Denn es ist notwendig, dass Verführungen kommen, doch wehe dem Menschen, durch den die Verführung kommt"⁶. Keine Menschengemeinschaft, am wenigsten eine Glaubensgemeinde⁷, ist gegen derartige Verführungen gefeit, gegen Elemente, die zur Auflösung drängen, die - sei es aus selbstsüchtigen und ehrgeizigen Motiven oder aus Irrtum - nach Führerschaft streben und sich gegen die Autorität auflehnen. Die Frage ist nur, ob und wie die Gemeinschaft damit fertig wird. Huschmand Sabet hatte nicht den geringsten Anlass, in seinem Buch, das eine Analyse unseres heutigen Weltzustandes und eine Einführung in die Bahā'ī-Religion bieten will, diese Vorgänge, die allenfalls periphere Bedeutung haben, zu erwähnen.

Dass Sie diese Dinge für so wesentlich halten⁸, braucht freilich an-

⁶ Matth. 18:7

⁷ In ihr besteht in besonderem Maße die Gefahr gegensätzlicher Meinungen, weil die menschliche Sprache da, wo es um die letzten Dinge geht, am unzulänglichsten ist.

⁸ In Ihrem Buch (Seher, Grübler, Enthusiasten, 10. Aufl. Stuttgart 1966, Seite 317 ff.) haben Sie dem "Protest gegen die Konfessionalisierung der Bahā'ī-Religion breiten Raum gewährt und erkennen lassen, wo Ihre Sympathien sind: auf Seiten derer, die anstelle der rechtlich strukturierten Gemeinschaft eine pneumatisch-charismatische "Bewegung" auf ihre Fahnen geschrieben haben. Es fällt nicht schwer, sich vorzustellen, warum: Weil bei einer „pneumatischen Anarchie“, wie sie Rudolf Sohm vorschwebte, bei einer rechtsfreien „Bewegung“, wie sie Ahmad Sohrab forderte, die Einheit der Bekenner alsbald verloren wäre und der von ihnen ausgehende Impuls rasch verebben würde. Die mittlerweile zu gänzlicher Bedeutungslosigkeit verkümmerten Vertreter einer rechtsfreien Gemeinde verkennen, dass die Rechtsstruktur der Bahā'ī-Gemeinschaft sich nicht erst durch die äußere Notwendigkeit ergeben hat,

gesichts der Geschichte Ihrer Religion⁹ nicht Wunder zu nehmen. Dass Sie jedoch Sabet vorwerfen, sein Buch beschränke sich darauf, "verklärte Fassaden" darzustellen, ist ein arges Stück.

Zur Originalität einer Religion

Zu dem von Ihnen in wenigen Worten über die Entstehung der Bahā'ī-Religion Gesagten verweise ich zunächst auf meine grundsätzlichen Ausführungen in meiner angeschlossenen Schrift (Die missverstandene Religion, S. 56–58, 65-75) und beschränke meine Erwiderung auf folgende Ausführungen:

Es gibt nur zwei Möglichkeiten: Entweder ist durch Bahā'u'llāh ein Einbruch der Transzendenz, eine Offenbarung Gottes an die Menschheit erfolgt, dann ist sein Wort Gottes Wort, dann ist die Lehre, die er verkündet, nicht von ihm, sondern von dem, "der ihn gesandt hat", oder sein Anspruch, der Verheißene aller Religionen zu sein, ist falsch, dann ist sein Werk ein Gebilde von Menschenhand, dann ist die Bahā'ī-Religion eine eklektische Komposition, das Resultat einer Synthese, eine "neue, zusammengemischte Religion, die die alten Religionen ersetzt".¹⁰ Wenn für Sie aus dogmatischen Gründen nur die zweite Alternative denkbar ist, sollten Sie bedenken, dass dieses Entweder-Oder sich bei jeder Religion, auch beim Christentum, gestellt hat.

sondern ihr bereits von ihrem Stifter als wesensmäßige Anlage mitgegeben worden ist. Allein schon dadurch, dass Bahā'u'llāh die von ihm eingesetzten Institutionen „Häuser der Gerechtigkeit“ genannt hat, hat er zum Ausdruck gebracht, dass die von ihm gestiftete Gemeinschaft nicht nur durch das Band des Glaubens und der Liebe, sondern auch durch das Band des Rechts vereinigt sein sollte. Mit diesem Problemkreis habe ich mich eingehend in meiner Dissertation befasst, auf die ich insoweit verweisen muss (Die Verwaltungsordnung der Bahā'ī, Heidelberg 1957, S. 42, 60).

- ⁹ Was ist die Kirchengeschichte anderes als ein nie zu Ende kommender Streit um die rechte Lehre, die Autorität, die rechte Ordnung, ein Streit gegen Häresie und Schisma, als ein "Mischmasch von Irrtum und Gewalt", wie Goethe sie nannte?
- ¹⁰ Visser't Hooft, Kein anderer Name, 1965, S. 45

Das Judentum hat den Glauben daran, dass die erwartete Erlösung mit Jesus bereits erschienen sei, nicht aufgebracht und in Jesus einen Unheilstifter gesehen. Den Juden aller Zeiten erschien das Christentum wie Ihnen die Bahā'ī-Religion: als menschliche Antizipation der Verheißung, als menschliche Schöpfung, die sich zu unrecht göttlichen Ursprung beilegt, als Mischgebilde von Offenbarung und heidnischer Philosophie, als Sammelsurium aus verschiedenen Religionen zusammengetragener Wahrheitselemente. An Bemühungen seit der Frühzeit Ihres Glaubens bis in unsere Tage - sei es von Seiten des Judentums oder des Alt- oder Neuheidentums - die Originalität Jesu zu widerlegen oder gar seine Person zu einer mythischen Figur, zu einem Produkt, nicht zum Ursprung des Gemeindeglaubens zu deklarieren, hat es nicht gefehlt. Ich darf sie als bekannt voraussetzen und nenne nur Celsus, der im Christentum eine Mixtur aus stoischen, platonischen, jüdischen, persischen und ägyptischen Elementen sah¹¹, und Porphyrius, der die Evangelien zu einer Mythensammlung und die Evangelisten zu Lügnern und Fälschern erklärte. Zahlreiche Theologen nennen heute den Glauben an die Einzigartigkeit der Lehre Jesu eine naive Vorstellung.¹² Nach Rudolf Bultmann ist die Botschaft Jesus "nicht neu durch ihren Gedanken".¹³

Mit der Ihrer Anschauung zugrundeliegenden Methode, konstaterbare Gemeinsamkeiten in Gedanken und Lehre als Entlehnung zu qualifizieren, lässt die Originalität jeder Religion bestreiten, und ich meine, die Erfahrungen, die die Christen selbst mit dieser Methode gemacht haben, sollte Ihnen zu denken geben und Sie bei der Beurtei-

11 C. Andresen, Logos und Nomos, Die Polemik des Celsus wider das Christentum, 1955, S. 223.

12 So zum Beispiel H. Windisch, Der Sinn der Bergpredigt, 1929, S. 105

13 Glauben und Verstehen, Band 1, 4. Aufl. 1961, S. 265

lung der Bahā'ī-Religion zur Vorsicht mahnen. Wenn, wie Sie meinen, Gemeinsamkeiten in Lehre, Vorstellungswelt und Terminologie Beweise für die mangelnde Originalität und den rezeptiven Charakter einer Religion sind, warum beunruhigen Sie dann nicht die zahlreichen Bezugnahmen Jesu auf Mose und die Propheten und die unübersehbaren Gemeinsamkeiten zwischen dem Christentum und seiner Ursprungsreligion, die so mannigfaltig sind, dass das Christentum ohne das Judentum überhaupt nicht vorstellbar wäre? Es ist wirklich schwierig, mit Christen zu diskutieren; nicht nur, weil sie in viele Glaubensrichtungen zerspalten sind und alles Christliche vielfach innerchristlich bestritten ist¹⁴, sondern vor allem deshalb weil ihnen ihr Einmaligkeits-, Ausschließlichkeits- und Auserwähltheitsbewusstsein den Blick für die Parallelen der Religionsgeschichte trübt und ihnen den Weg zu einer sachgerechten Erkenntnis versperrt.

Die Originalität einer Religion liegt, worauf ich bereits an anderer Stelle hingewiesen habe, weniger in der Verkündigung neuer, nie zuvor gedachter Gedanken, als zu einem guten Teil in den menschenverwandelnden Impulsen, der schöpferischen, gestaltenden Kraft des Wortes Gottes und in dem Gericht über die überkommenen Religionen, von dem noch die Rede sein wird. Für diesen Impuls, der hinter neuen und alten Vorstellungen und Imperativen steht, ist gerade das frühe Christentum und der Islam ein Zeugnis. Die Ideen allein hätten den Siegeszug, in dem diese Religionen die Welt eroberten, nicht bewirkt.

¹⁴ Darüber klagte bereits im 17. Jahrhundert der Jude Isaak Orobio bei seiner Disputation mit dem Christen Philipp van Limborch unter Hinweis darauf, dass, was dem einen orthodox, dem anderen verfehmt sei (Hans-Joachim Schöps, Jüdisch-christliches Religionsgespräch in neunzehn Jahrhunderten, 1949, S. 86).

Religion nach Maß?

Nun zu Ihren Schlagworten, mit denen Sie die Bahā'ī-Religion bedacht haben: Religion "nach Maß", Religion "ohne Ärgernis, ohne Denkschwierigkeiten, Mysterien, Paradoxien", Religion "gewollt modern, vernünftig und einsichtig“.

Dieses Urteil zeigt einmal mehr, wie sehr Sie die Ihnen fremdgebliebene Glaubenswelt dem aus der spätprotestantischen Theologie gewonnenen Religionsbegriff subsumieren. Wer, wie Sie, im „Skandalon“, in der Paradoxie, im Mysterium die zentrale Aussage und die eigentliche Tiefe des Neuen Testaments sieht, dem dass natürlich die Vernunftgemässheit der Bahā'ī-Religion, die Absage an den Satz "credo quia absurdum"¹⁵ besonders verdächtig sein. Wer die Vernunftwidrigkeit, den Erkenntniswiderspruch zum Prinzip erhoben hat, dem dass die Aktualität, die Gegenwartsbezogenheit, die Verständlichkeit, die vernunftgemäße Einsichtigkeit als Kriterium des Irrtums erscheinen. Gerade das, was die Bahā'ī-Religion in einer aufgeklärten, entzauberten Welt dem skeptischen, zweifelsüchtigen Menschen besonders attraktiv macht, ihre Hochschätzung von Vernunft und wissenschaftlicher Erkenntnis, ihre Weltzugewandtheit und Diesseitsbejahung, ist Ihnen ärgerlich. Es fällt nicht schwer, sich vorzustellen, warum: weil damit das Christentum in seiner von der kirchlichen Orthodoxie verkrusteten Form nicht aufwarten kann. Was Sie in Ihrem Aufsatz und in Ihrem Buch ("allzu harmonisch, allzu konfliktlos, allzu einleuchtend") ins Feld führen, ist für den, der Ihre Prämisse nicht teilt, nichtssagend und unverständlich.¹⁶ Eigentlich ein starkes Stück: den

¹⁵ Der gerade bei dem Neuorthodoxen Karl Barth wieder triumphierend in Erscheinung tritt.

¹⁶ Was soll der verschwommene Satz "Sie [die Bahā'ī-Religion] hat viele Ja und kein Nein“ und "Sie bedroht, entlarvt und richtet nicht"? Bahā'u'llāh hat ein entschiedenes Nein zur Auflehnung des Menschen gegen Gott, zum moralischen Verfall, zur menschlichen Ordnung, wie sie

Vorzug einer Sache durch ein dialektisches Manöver, durch die nicht näher begründete und auch unbegründbare Floskel "allzu" in sein Gegenteil zu verkehren. Als ob die Kategorie des "allzu" bei jeder Aussage möglich wäre! Etwas kann zu leicht, zu gefährlich, allzu leichtfertig sein, aber nicht zu wahr, zu richtig und auch nicht allzu einleuchtend und allzu harmonisch. "Allzu einleuchtend" ist ein Scheinargument, das der unkritische Leser für bare Münze nimmt, ein logischer Nonsens, der zugleich entlarvt: Wer zu solchen Gründen Zuflucht nimmt, zeigt, dass ihm wirkliche fehlen.

Ihr Urteil zeigt aber noch ein weiteres: dass Sie die Bahā'ī-Religion nicht gut genug kennen und ihr Wesen nicht begriffen haben. Gewiss hat in der Bahā'ī-Religion die menschliche ratio einen anderen Stellenwert als in Ihrer Konfession (Martin Luther sprach von der "Hure" Vernunft). Aber nicht deshalb, weil die Bahā'ī-Religion eine "gewollt moderne Religion" ist, weil - etwa um ihre Attraktivität zu erhöhen - alles auf Plausibilität und Wirkung abgestellt wäre, sondern ganz einfach deshalb, weil die göttlichen Wahrheiten der menschlichen Vernunft nicht zuwiderlaufen. Das Paradoxon ist ganz und gar kein unabdingbares Element des urtümlich Religiösen. Das Judentum und der Islam - um nur diese beiden Religionen zu nennen - kommen ohne dieses aus, und dass im Judentum der Gott gesprochen hat, der sich in Jesus der Menschheit mitteilte, wird ja auch von Ihnen bejaht.

Aber die Bahā'ī-Religion ist bei aller Rationalität mehr als ein trockener Rationalismus, mehr als eine Spätausgabe der abend-

heute herrscht, zum Krieg, zur wirtschaftlichen Ausbeutung, zum Materialismus, zum Rassenhass, zum Religionshass, zum Nationalismus. Er entlarvt und richtet die Religionen in ihrem erstarrten Buchstabengewand und ihre Geistlichen, die "Doktoren des Zweifels", die "im Namen des Glaubens, den sie bekennen, reden und von dessen Geist sie doch so weit entfernt sind" (Shoghi Effendi, Der verheißene Tag ist gekommen, Frankfurt 1967, S.158).

ländischen Aufklärung. Das Irrationale, das, was Rudolf Otto das "Numinose", das "tremendum" und das "fascinatum" nannte, ist auch ihr Innerstes Wesen. Allein schon daraus, dass die Bahā'i-Religion Gesetzesreligion ist und die offenbarten Gesetze irrational sind, weil sie primär kraft ihres bloßen Vorhandenseins, nicht wegen ihrer besonderen Sinnhaftigkeit und Einsichtigkeit Geltung erheischen, zeigt es sich, dass Ihr Bild von dieser Religion einseitig verzeichnet ist. Die Erkenntnis, dass die Ethik ihren letzten Quellgrund in der Offenbarung hat und nur aus ihr erkannt werden kann, die Verneinung der Möglichkeit einer objektiven Werterkenntnis und damit die Absage an das Naturrecht sind ein weiteres Indiz gegen Ihre These. Auch stimmt es nicht, dass die Bahā'i-Religion kein Mysterium kennt. Die Stufe 'Abdu'l-Bahas¹⁷ und die Kürze der Dauer der Sendung des Bab¹⁸ werden von den Bahā'is als verborgenes Geheimnis angesehen.

Noch ein weiteres: Sie kennen die Bahā'i-Religion immerhin gut genug, um zu wissen, welche Bedeutung sie dem Gebet und dem Fasten beimisst.¹⁹ Es ist unverständlich, dass nicht wenigstens dieser Umstand Sie davon abgehalten hat, die Bahā'i-Religion solchermaßen verkürzt darzustellen.

Völlig entgangen ist Ihnen eine weitere Seite der Bahā'i-Religion, die wesentliches Element jeder lebendigen Religion ist und ganz und gar nicht in Ihr Konzept passt: die Mystik. Wäre die Bahā'i-Religion nur das, als was Sie sie darstellen, ein intellektuelles und moralisches

17 Bahā'u'llāh hat ihn „Sirr'ullah“ (Geheimnis Gottes) genannt.

18 „Dass eine so kurze Zeitspanne diese machtvolle, wunderbare Offenbarung von meiner Mir vorangegangenen Manifestation getrennt hat, ist ein Geheimnis, das kein Mensch enträtseln und ein Mysterium, das kein Geist ergründen kann“ (Bahā'u'llāh, zit. bei Shoghi Effendi, Die Sendung Bahā'u'llāhs, Oxford 1943, S. 35).

19 Keine der historischen Religionen verfügt über eine derartige Fülle authentischer Gebete wie die Bahā'i-Religion.

System in traditionellen religiösen Begriffen, so wäre für das mystische Element in ihr kein Raum. Nun ist Ihre Distanz zu diesem Gegenstand nicht zu verwundern: Der Protestantismus hat - sehr im Gegensatz zum katholischen Christentum - zur Mystik seit je ein distanzierendes Verhältnis. Seitdem aber das Leitmotiv der modernen protestantischen Theologie der Satz ist, dass es keinen Weg des Menschen zu Gott, sondern nur den Weg Gottes zum Menschen gebe und Karl Barth, Friedrich Gogarten und Emil Brunner jede fromme Erfahrung als die "ungeheuerlichste menschliche Anmaßung" gegeißelt haben, nämlich als den Versuch, "einen absoluten Gegensatz, den zwischen Schöpfer und Geschöpf vom Geschöpf her überbrücken zu wollen" (Gogarten), ist dem an dieser Theologie orientierten Protestanten die Mystik zuwider wie dem Teufel das Weihwasser. Dass Sie ein Werk wie Bahā'u'llāhs "Die sieben Täler" unverstanden liegen gelassen haben, braucht daher nicht zu verwundern.

Weltfriede - eine Utopie?

Sie schreiben, Sie stünden dem Ziel der Errichtung des "Größten Friedens", wie Bahā'u'llāh ihn geschaut und verheißen hat, illusionslos gegenüber; die Zuversicht auf eine Weltverwandlung sei nicht nur unrealistisch, sondern widerspreche auch dem Zeugnis der Bibel²⁰, nach deren Enderwartung die Weltgeschichte in einer Katastrophe ende: diese Katastrophe sei das Ziel der Menschheit, die nicht ihrer Selbstvollendung, sondern dem Aufruhr gegen Gott und dem Gericht entgegenstrebe. Aus dieser Grundhaltung heraus haben Sie die "Zwölf Grund-

²⁰ Von dem Zeugnis der Bibel kann man kaum sprechen; sie enthält sehr unterschiedliche Positionen, auch innerhalb des Neuen Testaments.

sätze" schlicht zu einer Sammlung von frommen Wünschen, Allgemeinplätzen und bloßen Illusionen erklärt.

In einem stimme ich Ihnen völlig zu: Niemals wird die Menschheit aus sich, aus eigener Kraft dieses höchste Gut unserer Zeitlichkeit, den Weltfrieden, herbeiführen können. Alle menschlichen Bemühungen, aller gute Wille, alle Appelle und Resolutionen, alle Anstrengungen der Politiker werden letzten Endes scheitern. Die totale Weltverwandlung wird letztlich nicht vom Menschen, sondern von Gott kommen. Und weil Sie nicht erkannt haben, dass der Herr der Geschichte sich in Bahā'u'llāh manifestiert und erneut zur Menschheit gesprochen hat, um ihre Vollendung herbeizuführen, weil Sie den Glauben nicht aufbringen, dass hinter der Erscheinung, die Sie so herb kritisieren, die verwandelnde und umgestaltende Kraft des Wortes Gottes am Werk ist, die das vermag, wozu der nur auf sich selbst gestellte, auf seine Autonomie pochende Mensch nicht fähig ist, erscheint Ihnen die Friedensgewissheit der Bahā'ī als Utopie, als Illusion, als chiliastische Träumerei. Auf dieser Glaubensgewissheit aber, dass in Bahā'u'llāh der Herr gesprochen hat und dass er seine Verheißung vom "Größten Frieden" einlösen wird, dass die Bahā'ī-Religion mehr ist als eine Summe von Lehren, Ratschlägen und Ermahnungen²¹, nämlich eine lebendige Kraft, die gleiche Kraft, die schon ehemals in der Geschichte Menschen verwandelt, Ordnungen umgestaltet und brüderliche Gemeinschaften gestiftet hat, beruht die Zukunftserwartung der Bahā'ī

Dieses erwartete Friedensreich wird nicht - wie von den Chiliasten erträumt - wie ein kosmisches Ereignis über die Menschen kommen, sondern die Frucht eines in der Geschichte sich vollziehenden, univer-

²¹ Auch mehr als die „Zwölf Grundsätze“, die weder kanonische Geltung haben, noch die Bahā'ī-Religion in nuce darstellen.

salen Wandlungsprozesses sein, dessen Motor die neue Offenbarung ist: "Gottes Plan ist kein anderer, als auf Wegen, die Er allein bereiten und deren volle Bedeutung Er allein ergründen kann, das Große, das Goldene Zeitalter für eine langzerspaltene Menschheit einzuleiten. Ihr gegenwärtiger Zustand, ja ihre unmittelbare Zukunft, ist finster, schmerzlich finster. Die fernere Zukunft aber ist strahlend, herrlich strahlend - so strahlend, dass sie kein Auge sich vorstellen kann".²²

Dass die Menschheit sich im Aufruhr gegen Gott befindet, wird nicht verkannt. Bahā'u'llāh hat immer wieder vor dem bevorstehenden Gottesgericht gewarnt²³, das "eine göttliche Heimsuchung und zugleich eine Läuterung für die ganze Menschheit"²⁴ ist und für das "die höchsten weltlichen und geistlichen Führer in erster Linie verantwortlich sind".²⁵ Aber die Katastrophe²⁶ wird nicht das Ende unserer Zeitlichkeit sein, sondern der totale Umbruch, die Auflösung des Bestehenden und der Anbeginn eines neuen Zeitalters, in dem "die Torheit der Wirren und des Streits, die seit dem Dämmern der Geschichte die Anna-

²² Shoghi Effendi, Der verheißene Tag, S.176.

²³ Vergleiche die Zusammenstellung bei Shoghi Effendi, Der verheißene Tag, S. 24 und 21 ff.: „Regt euch, ihr Völker, in der Erwartung der Tage göttlicher Gerechtigkeit, denn die verheißene Stunde ist nun da!“ „Gebt hin, was ihr besitzt, und ergreift, was Gott, der den Menschen den Nacken beugt, brachte! Wisst wahrlich, dass, wenn ihr euch nicht von dem abkehrt, was ihr begangen habt, von allen Seiten Züchtigung über euch kommen wird und ihr schmerzlichere Dinge schauen werdet als je zuvor!“ „Wir haben euch eine Zeit bestimmt, o Menschen! Wenn ihr versäumt, euch zur festgesetzten Stunde Gott zuzuwenden, so wird Er, wahrlich, gewaltig Hand an euch legen und euch mit schmerzlicher Trübsal von allen Seiten bedecken. Wahrlich, streng ist die Züchtigung, mit der euch euer Herr dann heimsucht!“ „O Völker der Welt! Wisst wahrlich, dass unerwartete Trübsal euch verfolgt und schmerzhaft Vergeltung eurer harrt. Denkt nicht, dass vor meinem Antlitz getilgt sei, was ihr begangen habt. Bei meiner Schönheit! Mit offenen Lettern hat mein Griffel all euer Tun auf Tafeln von Chrysolith geschrieben.“ „Die Zeit für die Zerstörung der Welt und ihrer Menschen ist gekommen.“ „Der verheißene Tag ist da, der Tag, da qualvolle Heimsuchungen über euren Häuptionen und unter euren Füßen aufbrechen und künden: ‚Schmecket, was eure Hände getan!‘“ „Bald werden die Schläge Seiner Züchtigung euch treffen und wird euch der Staub der Hölle verhüllen.“ „Und wenn die festgesetzte Stunde gekommen ist, wird plötzlich das erscheinen, was die Glieder der Menschheit erbeben macht.“

²⁴ Shoghi Effendi, a.a. O., S. 23

²⁵ Shoghi Effendi, a.a.O., S. 170

²⁶ Vgl. Koran, Sure 101

len der Menschheit schwärzte, endlich in die Wahrheit und Ruhe eines ungestörten, allumfassenden und dauerhaften Friedens umgewandelt wird, und in welchem die Zwietracht und Trennung der Menschenkin- der einer weltumschließenden Aussöhnung und eine völlige Vereini- gung der verschiedenen Elemente der menschlichen Gesellschaft ge- wichen sein werden".²⁷

Die Verheißungen der Propheten

Ich frage mich, wieso diese Zukunftsvision unbiblisch sein soll. Das Al- te Testament ist voll von Verheißungen einer Zeit des Friedens, da die "Schwerter zu Pflugscharen" werden und die Menschen nicht mehr lernen Krieg zu führen; und die Apokalypse des Johannes sagt nicht nur das Vergehen des Alten, sondern auch den Anfang eines Neuen, einen "neuen Himmel" und eine "neue Erde" voraus. Die Endzeit, die 1844 angebrochen ist²⁸, mündet nicht in die Zerstörung des Kosmos

²⁷ Shoghi Effendi, a.a.O., S.178

²⁸ Sie haben mit Recht auf die Tatsache verwiesen, dass in allen Jahrhunderten christlicher Ge- schichte Apokalyptiker geglaubt haben, in ihrer jeweiligen Zeit die Zeichen des nahen Endes zu erkennen und sich jeweils geirrt haben, und meinen, Gott lasse sich eben nicht "in die Kar- ten gucken". Dabei verkennen Sie die Haltung der Bahā'ī: Nicht weil sie sich vermessen, "Gott in die Karten zu gucken", glauben sie an den Anbruch der Endzeit, sondern weil Gott selbst das Siegel (Daniel 12:4) erbrochen und sich in Bahā'u'llāh der Menschheit mitgeteilt hat. Im übrigen: dass frühere Geschlechter sich irrten, wenn sie die Endzeit angebrochen wähnten, ist kein Beweis gegen den Anbruch der Endzeit in unseren Tagen. Von zahlreichen christlichen Sekten, die dies erkannt haben, und der Sammlung des Volkes Israel im Heiligen Lande einmal abgesehen: Dass wir in einer Zeit des radikalen Umbruchs, der globalen Kultur- krise leben, eines Zusammenbruchs aller Ordnungen und Werte, an dem - das unterscheidet unsere Situation von der vergangener Geschlechter - die ganze Menschheit teilnimmt, und der durch die Technisierung unseres Lebens und die Bevölkerungsexplosion täglich an Schärfe gewinnt, wird fast von allen Wissenschaftlern, Philosophen und auch Theologen ge- sehen. Paul Tillich schrieb bereits 1941: "Wir stehen in der Mitte einer Weltrevolution, die je- den Bereich der menschlichen Existenz ergreift und uns eine neue Deutung des Lebens und der Welt aufdrängt." „Das Einzige, was wir für uns hoffen können, ist, Brücke zwischen den Zeiten zu sein“ (Nachweis bei H. Zahrt, Die Sache mit Gott, S. 383). Auch Romano Guardini ist der Meinung, dass wir vor einer grundlegenden Neuorientierung stehen (Das Ende der Neuzeit, Basel 1950). Jean Gebser spricht vom Ende eines Zeitalters und dem Beginn eines völlig Neuen und hebt hervor, dass wir in einer äußerst kritischen Zeitepoche leben, "wie sie in dieser Vehemenz nur selten in der Geschichte der Menschheit nachweisbar ist" (In der Be- währung, Bern 1962, S. 9). Die Welt verändert sich mit hoher Beschleunigung, Die totale Sä- kularisation schreitet rasch voran. Die Religion, unglaublich geworden, ist an die Außen-

und die Austilgung der Menschheit. Das "Ende", da die Sterne vom Himmel fallen und die Sonne sich verfinstert, ist das Ende des Äons, des adamitischen Zeitalters und zugleich die Zeitenwende, der Beginn einer neuen Zeit, in der die Menschheit unter dem Gesetz Bahā'u'llāhs ihre Vollendung erfahren wird. Ich weiß wohl, dass die christliche Theologie die biblischen Endzeiterwartungen anders deutet. Aber eines ist doch zu konstatieren: Während die Christen sich seit je die Freiheit genommen haben, sämtliche Verheißungen des Alten Testaments in allegorischer Ausdeutung für das Volk des neuen Bundes und die Kirche zu reklamieren, nehmen sie hinsichtlich ihrer eigenen Schrift die gleiche Haltung ein, die sie den Juden zum Vorwurf machen, nämlich das Beharren auf dem Buchstaben, und weisen, jedenfalls hinsichtlich der Eschatologie, jede Allegorese weit von sich. Was der Zukunftsschau der Bahā'ī entgegensteht ist nicht die Bibel, sondern die herkömmliche theologische Interpretation derselben.²⁹

bezirke unseres Lebens verdrängt. Wie von Bahā'u'llāh vorhergesagt, erheben - als Folge des Niedergangs der Religion - Chaos und Anarchie allenthalben ihr Haupt. Die Verwirrung der Menschen, die Pervertierung ihres Rechtsbewusstseins, die Verbreitung von Gesetzlosigkeit, Trunksucht und Verbrechen, die Korruption der Moral, werden täglich greifbarer. Hat nicht der materialistische, sexbesessene, aufrührerische, autoritätsfeindliche Geist der heranwachsenden Generation bei aller Anerkennung der positiven Aspekte dieser Revolte endzeitliches Gepräge? (2. Tim. 3:1 - 9) Wie müssen sich die Verhältnisse auf Erden noch verschlimmern, bis Sie die heilsgeschichtliche Stunde erkennen und den Anbruch der "Endzeit" bejahen? "Das Aussehen des Himmels versteht ihr zu unterscheiden, aber bei den Zeichen der Zeit könnt ihr's nicht?" (Matth. 16:2-3).

²⁹ Was ist unter Berufung auf die Schrift alles schon begründet und rechtfertigt worden, was sich später als Irrtum herausstellte, von der Zwangstaufe bis zur Verurteilung Brunos und Galileis, von der Hexenverfolgung bis zur Diskriminierung der schwarzen Rasse, ja selbst der Juden im sogenannten dritten Reich, vom Kreuzzug bis zur Atombombe? Und haben sich nicht auch genügend evangelische und katholische Theologen gefunden, die dem "Tausendjährigen Reich" Adolf Hitlers unter Berufung auf die Schrift die christliche Weihe gaben? Sie sollten verstehen, dass man als Außenstehender theologischer Exegese etwas reserviert gegenübersteht.

Recht und Ordnung im christlichen Denken

Ihr Denken und Ihre Anschauung von der Möglichkeit eines Weltfriedens ist, so scheint es mir, von zwei Fehlhaltungen geprägt: Die erste Fehlhaltung teilen die Christen mit niemanden, sie ist eine typisch christliche: Es ist (trotz der Friedensverkündung in Luk. 2:14) die Unterschätzung des Friedens in dieser Welt, verbunden mit einem selbstgenügsamen Rückzug auf den Seelenfrieden in der gläubigen Erwartung des "ewigen Friedens" im Jenseits. "Wenn ein Christ von Erlösung spricht, denkt er zunächst an seine eigene Seele... Die menschliche Gesellschaft und ihre tragenden Strukturen aber stehen außerhalb dieser Vorstellungen - sie bleiben für ihn unerlöst. Allenfalls hebt sich fern am Horizont der Zukunft die mangelhaft reflektierte Hoffnung auf ein endgültiges Geschehnis bei der Wiederkunft Christi, der großen Verklärung der ganzen Welt, ab".³⁰ Das Reich Gottes ist den Christen ein transzendentes, kein immanentes Reich, keine erlöste irdische Ordnung. Die Schuld an dieser Fehlhaltung trifft die christliche Theologie, die es versäumt hat, den Frieden als theologisches Thema aufzunehmen. In der Eschatologie vertröstet die Theologie auf das Jenseits, anstatt die Aufgabe zu erkennen, "die Gesamtheit der Menschen auf den Frieden als das letzte Erfüllungsziel hin zu konzipieren" und die Christen als "Mittäter des Friedens" anzuregen.³¹ Und so erscheint Ihnen der Friede und die diesen begründende Ordnung als "sekundäre Aufgabe", die Sie der Zuständigkeit profaner politischer Reformbewegungen zuweisen.

Die zweite Fehlhaltung ist das Missverstehen eines irdischen Frie-

³⁰ Peter Mühlshlegel, Sozialiserte Erlösung, in Bahā'ī-Briefe Heft 36, Seite 927 ff. Im letzten Jahrzehnt ist allerdings auch hier ein Wandel zu konstatieren. Der theologische Nachwuchs ist weit stärker gesellschaftlich interessiert und engagiert als früher.

³¹ Eugen Biser auf der katholischen Akademie Bayern 1969.

dens im Sinne eines kleingärtnerischen Friedensidylls, so, als sei der Friede nur vom guten Willen abhängig. Es ist die Vorstellung, dass Friede erst eintreten könne, wenn der letzte der Menschen zum Engel geworden ist, und da dies nicht zu erwarten ist - auch wenn man Ihre extrem pessimistische Anthropologie nicht teilt - sei universaler Friede nie erreichbar und jede Hoffnung darauf Utopie, Schwärmerei. Diese irri- ge Vorstellung beruht letzten Endes auf dem gebrochenen Verhält- nis des protestantischen Christentums zu Recht, Gerechtigkeit und Ordnung. Luther sah ja bekanntlich im Recht nur ein "Notwerk", eine Veranstaltung zum Schutze der Guten vor den Schlechten, und glaub- te, die Menschheit könne des Rechts entraten, wenn alle Menschen Christen wären.³² Aber auch, wenn alle Menschen Christen wären - nicht nur dem Namen nach - , wenn ein jeder Mensch den Tugendweg beschritte, würde der Friede nicht anbrechen. Denn der Friede unter den Völkern ist nicht die Frucht der Nächstenliebe, sondern der Ge- rechtigkeit: "Denn der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein und die Frucht des Rechtes Sicherheit auf ewig".³³ Friede ist eine Frage der Ordnung, nicht der individuellen Barmherzigkeit.

Freilich steht im Zentrum des Neuen Testaments das individuelle Verhältnis des Menschen zu Gott und zu seinem Nächsten, und hier gilt das Gesetz der Liebe. Die Ordnung aber, die von dem Prinzip der Gerechtigkeit bestimmt ist, und hinsichtlich derer Jesus es grundsätz-

³² Von der weltlichen Obrigkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei, 1523, in: Martin Lu- thers Werke, Band 11, Weimar 1900, S. 245 ff.

³³ Jes. 32:17. Auch Bahā'u'llāh betont dies: "Hüte dich, o Schar der Herrscher der Welt! Es gibt keine Kraft auf Erden, die an siegreicher Macht der Kraft der Gerechtigkeit und Weisheit gleichkäme . . . Gesegnet der König, der daherschreitet, das Banner der Gerechtigkeit vor sich entfaltend und die Heere der Gerechtigkeit hinter sich scharend. Er ist wahrlich der Schmuck, der die Stirn des Friedens und das Antlitz der Sicherheit ziert" (Ährenlese aus den Schriften Bahā'u'llāhs, Frankfurt 1956, Kap. CXII).

lich beim Alten lassen wollte³⁴, wurde, als Paulus nicht nur das gesamte Zeremonial-, sondern auch das Judicialgesetz für aufgelöst erklärte (Röm. 10:4), zum Adiaphoron und dem profanen Bereich überantwortet. Und als die Christen sich nach Konstantin in der Welt einrichten mussten, nahmen sie das Recht aus dem heidnischen römischen Recht und später aus dem christlich überdachten und interpretierten heidnischen Naturrecht. Mit dem Evangelium "kann man nicht regieren" (Luther), mit individueller Barmherzigkeit, mit Nächstenliebe die Probleme unserer Gesellschaft nicht lösen und den Weltfrieden nicht verwirklichen. Verpflichtende Ordnungsvorstellungen stehen den Christen nicht zu Gebote. Ein evangelischer Theologe hat das klar erkannt: "Das Problem der Barmherzigkeit konnte einmal in dem Gleichnis von dem Samariter dargestellt werden, der einem unter die Räuber Gefallenen wieder aufhilft. Aber heute wird die Barmherzigkeit des einzelnen durch die Unbarmherzigkeit der Gruppe geradezu annulliert. Millionen sind unter die Räuber gefallen, und die Güte des einzelnen, auch die Güte vieler einzelner, kann daran nichts ändern. Nächstenliebe ist ein weltweites politisches Problem geworden. Die moralischen Appelle an die einzelnen Menschen können noch so gut gemeint sein, sie sind ungenügend; und die individuelle Barmherzigkeit kann allzu leicht zum Alibi für die überindividuelle Unbarmherzigkeit werden. Kann einer menschlich bleiben in einem unmenschlichen System? Die moralischen Fragen unserer Zeit lassen sich nicht mehr mit individuellen Ratschlägen oder Geboten beantworten. Hier hat das Neue Testament sozusagen einen blinden Fleck. Hier lässt es uns weitgehend allein".³⁵ Das ist der Grund, warum alle gut gemeinten christlichen

³⁴ Matth. 5:17; wie die Bahā'ī glauben, bis zum Gesetz des Koran, das ein neues Modell eines in sich geordneten und geeinten Gemeinwesens brachte, in dem Menschen aller Rassen und Hochreligionen friedlich zusammenlebten.

³⁵ Wolfgang Kratz, Bibel - Hemmschuh oder Richtschnur (Hessischer Rundfunk am 16. 3. 1969).

Friedensbewegungen und -Bemühungen so wenig ausrichten.³⁶ Da aber, wo das Neue Testament einen blinden Fleck hat, bietet Bahā' u'llāh die Lösung: eine neue, ganzheitliche Weltordnung und damit die Erlösung nicht nur des einzelnen Menschen, sondern der ganzen Menschheit. Der Wandel des Einzelmenschen, seine Heiligung (nicht Rechtfertigung), seine Hinkehr zu Gott ist ebenso zentrales Thema der Bahā'ī-Religion wie aller übrigen Religionen. Aber die Erlösung ist hier nicht auf das persönliche Beziehungsverhältnis Gott-Mensch, auf die eine Frage nach dem ewigen Seelenheil des einzelnen verkürzt. Wie im Judentum, wie im Islam ist der Mensch in seiner Totalität angesprochen, als Individuum sowohl als auch als "zoon politikon". Gegenstand der göttlichen Fürsorge ist auch die menschliche Gesellschaft und ihre Ordnung, deren totale Umgestaltung gemäß dem von ihm verkündeten Gottesgesetz Bahā' u'llāh fordert.³⁷ Die Bahā'ī-Religion hat theokratische Zielsetzung: die Verwirklichung des Gotteswillens auf diesem Planeten.³⁸

Der „heile Mensch“ und der Weltfriede

Der "heile" Mensch ist nicht, wie Sie meinen, *conditio sine qua non* für eine politische Friedensordnung unter den Völkern. Denn der erreichbare Weltfriede ist nicht die Utopie eines paradiesischen Friedens mit der Eliminierung aller Konflikte, sondern der relative Friede mit der Eliminierung des gewaltsamen Austrags vorhandener Konflikte, der Ausschluss des Krieges als Mittel der Politik. Ebenso, wie das Faustrecht als Mittel zur Lösung individueller Konflikte überwunden wurde,

³⁶ Sie haben recht, die Bahā'ī haben keineswegs ein Monopol auf Friedensverwirklichung. Aber sie haben in der Botschaft Bahā' u'llāhs den Schlüssel zur Lösung dieses Problems.

³⁷ "Bald wird diese Ordnung aufgerollt und eine neue an ihrer Statt entfaltet werden" (Ährenlese, IV).

³⁸ Zur ganzen Thematik ausführlich meine Dissertation, S. 50 f.

ist die Überwindung des Krieges als Mittel der Politik möglich, ohne dass zuvor allen Menschen Engelsflügel gewachsen sein müssten.

Die Menschheit hat sich stufenweise entwickelt und verschiedene Ordnungen durchlaufen: von der Familie zum Stamm, vom Stamm zum Stadtstaat, vom Stadtstaat zum Nationalstaat. Sie hat dabei den kriegerischen Austrag von Konflikten zwischen überwundenen Ordnungen aufgegeben, ohne dass alle Menschen ein heiligmäßiges Leben führen. Es wurde gestohlen, geraubt, vergewaltigt und gemordet, und dennoch wurde der Nationalstaat geschaffen. Die vor uns liegende politische Aufgabe, die Ächtung und Abschaffung des Krieges und die Schaffung einer universalen Friedensordnung ist ungleich schwieriger und komplizierter. Aber sie ist zu erreichen, ohne dass zuvor, wie Sie meinen, alle Menschen "die Wurzeln der Selbstsucht, des Neides, der Raffgier und der Herrschsucht" aufgeben haben. Eine dauernde Sicherung des Weltfriedens, der "Größte Frieden", ist freilich nicht möglich ohne die Verwirklichung der Einheit der Menschheit, wie Bahā 'u'llāh sie gefordert hat.³⁹

Fromme Wünsche, Gemeinplätze, Illusionen?

Nun ein Wort zu den "Zwölf Grundsätzen". Was Sie in diesem Zusammenhang geschrieben haben, liegt leider erheblich unterhalb des Niveaus, um das Sie sich in Ihrem Sektenbuch bemüht haben.

³⁹ "Was der Herr als höchste Arznei und mächtigstes Mittel zur Heilung der Welt verordnete, ist die Vereinigung aller Völker in einer umfassenden Sache, in einem gemeinsamen Glauben" (Ährenlese, CXX). „Das Wohlergehen der Menschheit, ihr Friede und ihre Sicherheit sind unerreichbar, wenn ihre Einheit nicht sicher begründet ist. Diese Einheit kann so lange nicht zustandekommen, als die Ratschläge, welche die Feder des Höchsten offenbaren wird, unerwogen beiseite gelassen werden“ (Ährenlese, CXXXI).

Wieso ist das Gebot Bahā'u'llāhs nach unabhängigem und freiem Forschen nach der Wahrheit und nach Überwindung von Überlieferungen, Aberglaube und Vorurteilen aller Art ein "frommer Wunsch"? Ich weiß nicht, wie ich Ihre Pauschalkritik verstehen soll. Sollten Sie daran zweifeln, dass ein solcher Satz überhaupt Inhalt einer religiösen Ethik sein kann, dann entlarvt dies einmal mehr die Unbeweglichkeit Ihres Denkens: Eine andere als die protestantische Ethik ist offenbar nicht vorstellbar. Was haben Sie gegen diese Forderung? Widerspricht sie etwa der Bibel? Zweifeln Sie an der Sinnhaftigkeit dieses Postulats? Wäre die Menschheit nicht ein gutes Stück weiter, wenn allein schon nationale und rassistische Vorurteile überwunden wären? Waren es nicht gerade Vorurteile und Aberglaube, die sich immer wieder als Barriere für die Barmherzigkeit und Nächstenliebe erwiesen haben, und haben nicht gerade die Kirchen aus Aberglauben und Vorurteilen Schuld auf sich geladen: in der Haltung gegenüber der aufkommenden Wissenschaft, in der Verfolgung von Millionen unschuldiger Menschen als Hexen, in der Haltung gegenüber den Juden?⁴⁰ Wenn die christliche Botschaft jeder anderen so unsäglich überlegen ist, wie die Chris-

⁴⁰ Vergl. S.104 bis 110 meiner angeschlossenen Schrift. Die Haltung Luthers in dieser Frage ist bekannt. Zu traurigem Ruhm kam der Berliner Hofprediger Adolf Stöcker. Sie wenden ein, dies sei ein Einzelfall? Am 17.12.1941 veröffentlichten die Landesbischöfe und Landeskirchenpräsidenten von Sachsen, Mecklenburg, Schleswig-Holstein, Anhalt, Thüringen und Lübeck folgende Erklärung: "Die nationalsozialistische deutsche Führung hat mit zahlreichen Dokumenten unwiderleglich bewiesen, dass dieser Krieg in seinen weltweiten Ausmaßen von den Juden angezettelt worden ist. Sie hat deshalb im Innern wie nach außen die zur Sicherung des deutschen Lebens notwendigen Entscheidungen und Maßnahmen gegen das Judentum getroffen. Als Glieder der deutschen Volksgemeinschaft stehen die unterzeichneten deutschen Evangelischen Landeskirchen und Kirchenleiter in der Front dieses historischen Abwehrkampfes, der u. a. die Reichspolizeiverordnung über die Kennzeichnung der Juden als der geborenen Welt- und Reichsfeinde notwendig gemacht hat, wie schon Dr. Martin Luther nach bitteren Erfahrungen die Forderung erhob, schärfste Maßnahmen gegen die Juden zu ergreifen und sie aus deutschen Landen auszuweisen. Durch die christliche Taufe wird an der rassistischen Eigenart des Juden, seiner Volkszugehörigkeit und seinem biologischen Sein nichts geändert. Eine deutsche evangelische Kirche hat das religiöse Leben deutscher Volksgenossen zu pflegen und zu fördern. Rassejüdische Christen haben in ihr keinen Raum und kein Recht. Die unterzeichneten Evangelischen Kirchen und Kirchenleiter haben deshalb jegliche Gemeinschaft mit Judenchristen aufgehoben" (Nachweis bei Joachim Kahl, Das Elend des Christentums, 1968, S. 41).

ten immer behaupten, warum konnten dann in Staaten wie Deutschland und den USA, wo 95 % der Bürger dem Christentum angehören, die Rassenfrage ein solches Gewicht gewinnen, dass sechs Millionen Menschen wie Insekten vertilgt wurden und in den Städten der USA Blut fließt und bürgerkriegsähnliche Verhältnisse herrschen? Doch nur deshalb, weil die Nächstenliebe auf den "Nächsten" limitiert und die Menschheit nicht als Einheit begriffen wurde. Nichts wird die Wiederholung solcher Vorgänge und die Verschlimmerung solcher Zustände verhindern als die Überwindung des Vorurteils von der Höherwertigkeit einer Rasse und die Anerkennung eines jeden Wesens, das Menschenantlitz trägt, als gleichwertig, welcher Hautfarbe, Klasse und Religion⁴¹ es auch sein mag.

Oder sollte Ihre kurz angebundene Kritik in Ihrem abgrundtiefen Skeptizismus begründet sein, dass etwa die infolge der Erbsünde verderbte menschliche Natur zu solchem Tun nicht fähig sei? Dann stellt sich die Frage, ob die Forderung Jesu "Ihr nun sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist" (Matth. 5:48) leichter zu verwirklichen ist und ob auch die Gebote der Bergpredigt "fromme Hoffnungen" sind, eine "schwärmerisch-idealistische Ethik", wie Gerhard Szczyzny meint.⁴²

Freilich weiß heute jedermann, dass der Weltfriede verwirklicht werden muss, wenn die Menschheit überleben will. Vor hundert Jah-

⁴¹ Auch religiöse Vorurteile haben die Menschheit Jahrtausende lang zerspalten. Ohne deren Überwindung ist eine Vereinigung der Menschheit nicht zu erreichen. Bahā'u'llāh schreibt hierzu: "Gürte deine Lenden, o Volk Bahas, und bemühe dich, dass sich vielleicht der Lärm religiösen Haders und Streites, der die Völker der Erde beunruhigt, lege und keine Spur mehr davon übrigbleibe... Religiöser Fanatismus und Hass sind ein weltverzehrendes Feuer, dessen Gewalt niemand zu dämpfen vermag. Nur die Hand göttlicher Macht kann die Menschheit von dieser verheerenden Plage befreien" (Brief an den Sohn des Wolfes, Frankfurt 1966, S. 28).

⁴² Die Zukunft des Unglaubens, 1957, S. 51.

ren, als Bahā'u'llāh die Völker zum Frieden aufrief, war der Gedanke des Weltfriedens noch außerhalb der allgemeinen Betrachtung.⁴³ Wenn Sie diese Forderung Bahā'u'llāhs zum "Gemeinplatz" erklären, erwecken Sie den Eindruck, als habe er nur die - heute evidente - Aufgabe erkannt, ohne den Weg zu weisen. Dass dies nicht der Fall ist, dass die Bahā'ī-Religion sehr konkrete Heilmittel für die "Krankheit" Krieg bietet, wissen Sie sehr genau. Aber Sie wollen es nicht wahrhaben und darum ist Ihr Urteil ungerecht; ebenso ungerecht wie das über die Forderung nach Gleichberechtigung der Frau.

Zur Gleichberechtigung der Frau

Einen Gemeinplatz nennen Sie, was in Deutschland 1949 durch das Grundgesetz eingeführt wurde und erst seit 1953 geltendes Recht ist. Dass in weiten Teilen der Welt⁴⁴ der Frau die Gleichstellung immer noch vorenthalten wird, haben Sie ebenso geflissentlich übersehen wie die Tatsache, dass in allen Hochreligionen, das Christentum eingeschlossen (Eph. 5:22; 1. Tim. 2:12), die Ehe patriarchalisch geregelt ist und Bahā'u'llāh einen Rechtssatz derogiert hat, der seit Jahrtausenden die rechtliche Struktur der Gesellschaft bestimmte. Dass diese nicht nur im Orient, sondern damals auch im Abendland revolutionäre Forderung inzwischen in einigen Teilen der Welt realisiert und alsbald so zur Selbstverständlichkeit geworden ist, dass sie Ihnen als Ge-

⁴³ Die Schrift Immanuel Kants „Zum ewigen Friedens (1795) hat das allgemeine Bewusstsein weder erreicht noch beeinflusst.

⁴⁴ Gleichberechtigung herrscht in allen sozialistischen Staaten, in den skandinavischen Staaten und in beiden Teilen Deutschlands. In England, USA, Südafrika und Australien ist die Gleichberechtigung annähernd verwirklicht. Der Mann bestimmt aber noch immer den Wohnsitz. In allen übrigen europäischen Staaten: Holland, Belgien, Frankreich, Schweiz, Österreich, Italien, Spanien, Griechenland, in ganz Mittel- und Südamerika, Kanada, in ganz Afrika und im nichtsozialistischen Asien ist die Ehe noch immer patriarchalisch geregelt (vergleiche W. Wollé, Der Gleichheitsgrundsatz von Mann und Frau, Kleine Schriften zum Familienrecht, Band 25).

meinplatz erscheint, zeigt, dass auf geheimnisvollem Wege das unaufhaltsam Gestalt annimmt, was der Allmächtige durch seinen Boten Bahā'u'llāh der Menschheit als seinen Willen verkünden ließ. Woher nimmt eigentlich - diese Frage drängt sich doch auf - der Vertreter einer Institution, deren Theologie in der Vergangenheit von rüder Frauenverachtung geprägt war⁴⁵, die sich unter Berufung auf die Schrift der Emanzipation der Frau so lange entgegengestemmt hat, bis sie nicht mehr aufzuhalten war, und die, wie in anderen Fragen (Demokratie, Toleranz), sich schließlich der unaufhaltsamen Entwicklung unter Disziplinierung ihrer früheren Ansprüche angepasst hat, die Legitimation zu der anmaßenden Kritik, ein Gesetz Bahā'u'llāhs, das der jahrhundertelangen Lehre und Praxis der Kirche widerspricht, einen "Gemeinplatz" zu nennen? Wenn Ihr Urteil zuträfe, wenn der Ruf nach Gleichberechtigung der Frau in einer Welt, in der vor hundert Jahren diese Gleichberechtigung nirgends herrschte und heute nur in den fortschrittlichsten Ländern de iure verwirklicht ist, legitim als "Gemeinplatz" bezeichnet werden könnte, so müsste Ihnen das Neue Testament als eine wahre Fundgrube solcher Selbstverständlichkeiten erscheinen. Die Lehre des Apostels Paulus von der Subordination der Frau unter den Mann brachte doch weder Juden noch Heiden Neues; sie entsprach weit und breit der gesellschaftlichen Wirklichkeit, und die

⁴⁵ Die auf Paulus (1 Kor. 7:1 ff.) und den gnostischen Strömungen seiner Zeit fußende antifeministische Tendenz der Frühkirche trat im 2. und 3. Jahrhundert immer mehr in Erscheinung. Die Frau ist ein fleischliches, sündiges Geschöpf, und steht in der Schöpfungshierarchie unter dem Mann (2. Kor. 11:3). Sie ist nicht Ebenbild Gottes sondern des Mannes (2. Kor. 11:7) und hat deshalb in der Gemeinde zu schweigen. Sie ist die "Einfallspforte des Teufels", weil sie Gottes Ebenbild zu Fall gebracht und damit Schuld am Tod des Gottessohnes trägt (Tertullian). Auf der Synode von Macon im 6. Jahrhundert wurde darüber diskutiert, ob die Frau überhaupt Mensch sei. Thomas von Aquin bezeichnete sie als "verfehlten Mann" und sprach vom "Gebrauch der notwendigen Dinge, der Frau, die für die Erhaltung der Art notwendig ist, oder der Nahrung und der Getränke" (zitiert nach Friedrich Heer, Mittelalter, 1964, S. 526). Auch Martin Luther beharrte auf der Herrschaft des Mannes über die Frau, die ins Haus gehört und möglichst viele Kinder zeugen soll: "Ob sie sich aber auch mühen und zuletzt tot tragen, das schadet nicht, lasst nur tot tragen, sie sind darum da" (Nachweis bei Paul Althaus, Die Ethik Martin Luthers, 1965, S. 100, Anm. 82).

"Goldene Regel" (Matth. 7:12) gar, die Buddha 500 Jahre ehedem verkündete, findet sich bei allen Religionen. Sind dies deshalb "Gemeinplätze"?

Die Offenbarung - Richtmaß aller Sittlichkeit

Sie verkennen folgendes: Gott hat seine Boten nicht in die Welt gesandt, dass sie mit immer wieder neuen, noch nie dagewesenen, nie zuvor gedachten Ideen, Lehren und Geboten die Welt total veränderten und das Unterste zu Oberst kehrten, sondern um die Menschheit der ihrem jeweiligen Entwicklungsstand entsprechenden Rechtleitung, der Wahrheit und Gerechtigkeit teilhaftig werden zu lassen, auf dass sie geheiligt und erlöst werde. Und dabei ist es bei der Eigenwilligkeit der Menschen auch erforderlich, dass grundlegende Wahrheiten immer wieder erneut bestätigt und eingeschärft werden. Ein Beispiel soll dies verdeutlichen:

Bahā'u'llāh hat die Ehe zur Grundlage der Gesellschaft erklärt und sein Volk aufgefordert, in den Ehestand zu treten. Prima facie könnten Sie hier mit größerem Rechte sagen: Was soll die Binsenwahrheit? Diese Binsenwahrheit ist aber im Laufe der Geschichte oft abhanden gekommen und wird heute mehr denn je in Frage gestellt. Die Christenheit hat seit Paulus, der es gut fand, dass der Mann kein Weib berühre (1. Kor. 7:1 ff.) und dem die Ehe nur eine Konzession an das sündige Fleisch, genehmigte Sünde war, zum Ehestand ein gebrochenes Verhältnis. Von extrem ehefeindlichen Erscheinungen, die es in der Kirchengeschichte gab, wie Marcion, der auch Eheleuten den Intimverkehr verbot, Origenes, der sich selbst entmannte, Tertullian ("Ehe beruht auf dem, was Hurerei ist"), Hieronymus ("Verheiratete leben nach der Art des Viehs und unterscheiden sich in nichts von

Schweinen und unvernünftigen Tieren"), der russischen Sekte der Skopzen, denen unter Berufung auf Matth. 19:12 die Verschneidung als der einzige von Gott gewollte Heilsweg erschien und die selbst an Frauen und Kindern Verstümmelungen vornahm, und ähnlichem abgesehen: Gewählter Ehelosigkeit und Jungfräulichkeit wurde in der Kirche - vor allem in der katholischen - bis in unsere Tage ein höherer Rang zuerkannt als dem Ehestand. Auch Martin Luther war die Ehe nur ein "remedium peccati", ein "Spital der Siechen".⁴⁶ Das ausdrückliche Ehegebot Bahā'u'llāhs ist somit als eine Absage an die verhängnisvollen ehe- und geschlechtsfeindlichen Tendenzen im Christentum, als ein Verbot jeder Art zölibatärer Lebensweise, als Heilung der Deformationen, die die Religion Gottes in dieser Hinsicht erfahren hat, zu begreifen. Zum anderen ist es eine Abfuhr an die Epikuräer unserer Zeit, an die Verfechter einer exzessiven Libertinage, die gerade in der jüngsten Gegenwart die Ehe zu einem veralteten Institut erklären und für Großfamilie und Gruppensex eintreten. Offenbar werden die Christen allmählich an der überkommenen geschlechtsfeindlichen Sexualethik ihrer Kirche irre und fallen ins andere Extrem. Unter diesen "Propheten des Niedergangs"⁴⁷ finden sich, wie Ihnen bekannt sein dürfte, auch protestantische Theologen. Bei diesem breiten Spektrum im kirchlichen Ethos - einst, unter legitimer Berufung auf Paulus, jahrhundertlange Diffamierung der Leibesansprüche, der Frau und der Ehe, heute unter der Behauptung, die Normen der Sexualethik seien keinesfalls für alle Zeiten gültig, Eintreten für außerehelichen Verkehr und Petting⁴⁸ - bei diesem Zerfall unserer Wertordnung ist es den Bahā'ī

⁴⁶ „Keyn Ehepflicht on Sund geschicht“, Nachweis bei Reinhold Seeburg, Luthers Anschauung von dem Geschlechtsleben und der Ehe und ihre geschichtliche Stellung, in: Luther-Jahrbuch 7, 1925, S. 114.

⁴⁷ Shoghi Effendi, The World Order of Bahā'u'llāh, 1955, S. 87.

⁴⁸ So der Marburger Theologe Siegfried Keil in einem Interview in der Zeitschrift "Stern": "Heute ist in unserer Gesellschaft die menschliche Freiheit gesichert. Man kann die Sexualität aus

jedenfalls eine Wegweisung und kein "Gemeinplatz", wenn Bahā'u'llāh sagt, dass auch im neuen Äon die Ehe der Ort ist, wo die Geschlechter sich begegnen dürfen und sollen. In den Wirrnissen und Gefährnissen dieser Welt ist das Wort Gottes die "untrügliche Waage", der "rechte Pfad", durch den "die Wahrheit vom Irrtum geschieden und die Weisheit jedes Gebots geprüft" wird (Bahā'u'llāh); es ist der Kompaß für eine ohne göttliche Rechtleitung, ohne autoritativen Maßstab richtungslose, in die Irre gehende Menschheit.⁴⁹ Und so ist auch der Satz von der Gleichberechtigung der Geschlechter, wie auch die übrigen Leitsätze, die Sie "Gemeinplätze" genannt haben, autoritative Norm, Maßstab für das neue Zeitalter und als solcher von bleibender Relevanz, auch dann, wenn die menschliche Gesellschaft sich längst auf ihn eingerichtet hat. Weil Sie das verkannt haben, haben Sie an der Sache vorbei geurteilt.

Die Überwindung der Sprachenbarriere

Nach der Bibel war die Menschheit bis zum Turmbau von Babel eine Einheit und "alle Welt" hatte "einerlei Sprache". Der Herr aber hat die Menschen wegen ihres Hochmuts über die Erde zerstreut und ihre Zungen verwirrt. Der Zerstreuung der Menschen entsprach die Zungenverwirrung. Die Vereinigung der Menschheit, die Bahā'u'llāh verheißen hat, korrespondiert mit der Beseitigung der Sprachenbarriere. Die Offenbarung Bahā'u'llāhs ist der Widerruf Babels. Die Einführung einer Welteinheitssprache und -schrift, die jedem Menschen neben der Sprache seines Heimatlandes gelehrt werden soll, dient unmittelbar

dieser Freiheit nicht ausklammern, denn sie ist unteilbar"; vergleiche auch sein Buch: Sexualität, Erkenntnisse und Maßstäbe. In der kirchlichen Monatsschrift "Evangelische Kommentare" Bejaht der Arzt und Referent für Sexualethik an der Evangelischen Akademie Bad Boll, Klaus Franke, "den Seitensprung als Therapeutikum für eine kranke Ehe".

⁴⁹ Vgl. Die missverstandene Religion, S. 70.

dem höchsten Ziel: der Vereinigung der Völker und ihrem friedlichen Zusammenleben. Was ist daran illusionär? Wie integrierend eine einheitliche Sprache sich auswirkt, zeigt doch die Geschichte. So war der Dialekt der Quraishiten, der mit Muhammad über Nacht zur Weltsprache wurde, die arabische Sprache und Schrift, neben dem Islam das Band, das zahlreiche Völkerschaften verschiedener Herkunft vereinigte. Wie sehr andererseits die Sprache eine Barriere sein kann, die einer Integration im Wege steht, zeigt beispielsweise der Sprachenstreit in Belgien oder Indien. Oder denken Sie doch an die Schwierigkeiten, die einer raschen Verbreitung der wissenschaftlichen Ergebnisse wegen der Sprachenverschiedenheit im Wege stehen. Ein Physiker oder Biologe müsste, um Anschluss an den neuesten Forschungsstand zu haben, mindestens Englisch, Französisch, Russisch und Deutsch, vielleicht auch bald noch Chinesisch hinreichend beherrschen. Sie haben an diesem Problem nur gesehen, dass mit dem Instrument einer Welt-einheitssprache auch Lüge und Hetze verbreitet werden könnte. Mittlerweile dürfte Ihnen die Qualität Ihres Argumentes aufgegangen sein. Denn mit der gleichen Begründung könnte man auch die Erfindung Gutenbergs, den Buchdruck, ja überhaupt alle kulturellen Leistungen der Menschheit ad absurdum führen.

Wie kommt es nur, dass Sie zur kulturellen Entwicklung der Menschheit ein so gestörtes Verhältnis haben und bei allem immer nur den Missbrauch, die Perversion zu sehen vermögen? Ein von allen Staaten mit bindender Autorität ausgestatteter Weltschiedsgerichtshof⁵⁰ führt zur Weltdiktatur, das Bahā'ī-Modell einer vereinigten Welt

⁵⁰ Sie irren sich, wenn Sie meinen, ein solches Gericht müsste mehr Macht haben als die Supermächte. Der Europäische Gerichtshof in Straßburg hat überhaupt keine Exekutivgewalt und dennoch werden seine Richtsprüche von den Vertragsstaaten anerkannt und befolgt. Es würde völlig ausreichen, wenn die Erkenntnisse eines zu bildenden Weltschiedsgerichtshofs auf dem gesamten Erdkreis unmittelbar geltendes Recht wären, vergleichbar den Urteilen des

zur totalitären Gleichschaltung. Würde man mit Ihrer Denkweise Ernst machen, so müsste die Devise der Menschheit lauten: Zurück auf die Bäume!

Sie halten sich viel zugute auf Ihren vermeintlichen Realismus. In Wirklichkeit sind Sie durch und durch Pessimist. Dabei wird mit jedem Tag sichtbarer, dass die Grenzen zwischen pazifistischen "Utopisten" und "Realisten" immer mehr verschwinden. Selbst Papst Paul VI. stellte in seiner Enzyklika "Populorum Progressio" die Frage, ob die Utopisten sich nicht eines Tages als die wahren Realisten, die sogenannten Realisten hingegen als Irrende erweisen würden, weil diese "die Dynamik einer Welt nicht erkannt haben, die brüderlich leben will".

In Summa: Der Vorwurf, den Sie am Ende Ihrer Rezension Huschmand Sabet machen, trifft Sie selbst: "Er hat sich die Sache zu leicht gemacht."

Die Bahā'ī und das „Wort vom Kreuz“

Die "Hilflosigkeit gegenüber der Botschaft vom Kreuz" - in diesem Vorwurf manifestiert sich die sprichwörtliche *superbia theologorum*: Wer von der konfessionellen Dogmatik abweicht, wer zentralen Lehren christlicher Theologie widerspricht, ist "hilflos", also intellektuell unzulänglich, oder - ganz deutlich gesagt - einfach zu dumm, diese Aussagen zu verstehen. Dieser beliebte apologetische Trick, sich vor unerwünschter Kritik dadurch abzuschildern, dass man dem Kritiker vorhält, er wisse nicht, was christlicher Glaube sei und kämpfe gegen eine Karikatur, zeugt von einer ärgerniserregenden Hybris: weil der Kri-

tiker nicht ernst genommen, weil ihm die Urteilsfähigkeit abgesprochen wird.

Auf der gleichen Ebene liegt der Satz: "Die Botschaft vom Kreuz enthüllt und beantwortet Grundprobleme der menschlichen Existenz, die von den Bahā'ī-Propheten überhaupt nicht gesehen, geschweige denn gelöst werden." Sie alle also, die die kirchliche Erlösungslehre nicht teilen, alle außerchristlichen Religionen und Philosophien der Menschheit, sind nicht nur im Ansatz und Ergebnis falsch - diesen Vorwurf können Sie ihnen natürlich machen - , sondern auch noch flach und ohne Tiefgang. Sie reichen nicht heran an die Grundfragen menschlicher Existenz. Die Dimension der Tiefe ist nur bei den Christen zu finden. Es fällt schwer, eine solche Denkweise sachlich zu finden.

Sie meinen, das ganze alte Testament hindurch sei davon die Rede, wie der Mensch an sich und an Gott leide und in Ohnmacht und Verzweiflung ende; darum spreche die Bibel vom "gefallenen Menschen", der nicht die Kraft habe, sich selbst zu heilen, vom „Scheitern des Experiments mit Geboten und Gesetzen". In Ihrem Buch "Seher, Grübler, Enthusiasten"⁵¹ verweisen Sie auf die Antwort der Bibel auf die Grundfragen des menschlichen Seins: auf den Bericht über den Sündenfall, über die Verknechtung des Menschen in Schuld und Gottfeindschaft, sein Gebundensein in Sünde und seine Unfähigkeit, sich selbst zu erlösen, und auf das Zeugnis vom Kreuzestod Christi, durch den die Macht Satans gebrochen wurde. Sie fragen: "Was soll also eine neue Offenbarung, solange der Mensch seinen uralten Status nicht verlassen hat", und meinen, vor dieser Botschaft vom Kreuz enden al-

51 S. 315

le Reformen in ratlosem und verlegenem Schweigen; Bahā'u'llāh breche ab, wo Jesus erst anfange.

Auf diese Lehre haben sich noch alle Theologen zurückgezogen, wenn sie die Einzigartigkeit, Unüberbietbarkeit und schlechthinige Überlegenheit des Christentums über andere Religionen unter Beweis stellen wollten.⁵² Sie ist Herzstück kirchlichen Glaubens, der sich in der Tat von allen Religionen dadurch unterscheidet, dass in seinem Zentrum eben nicht eine offenbarte Lehre und der gottesfürchtige Gehorsam gegen den Gesetzeswillen des Ewigen, sondern der Glaube an eine göttliche Gestalt, den fleischgewordenen Logos steht. Wer diese Lehre vom inkarnierten Gottessohn, der durch sein stellvertretendes Strafleiden Gott mit der Welt versöhnt hat, für die Quintessenz der christlichen Offenbarung hält, kann zum Glauben an eine zyklisch wiederkehrende, fortschreitende Gottesoffenbarung und der Einheit der Religionen nur nein sagen. Insoweit ist mir Ihr Standpunkt durchaus verständlich. Aber ist dieses seit fast neunzehn Jahrhunderten von der Kirche verkündete Erlösungsschema, die orthodoxe Kirchenlehre, die Sie zum Beurteilungsmaßstab nehmen, die Botschaft Jesu?

Ich bestreite dies und befinde mich damit in bester Gesellschaft: nämlich in der zahlreicher kritischer Theologen. Die Frage, wer Jesus und was seine Botschaft war, ist heute völlig kontrovers.⁵³ In elementaren Glaubensfragen, vornehmlich in der Christologie, herrscht zwischen den heutigen protestantischen Universitätstheologen unveröhnlicher Streit. Ich kann mir nicht vorstellen, dass Ihnen dies entgangen sein sollte und dass mich wundern, wie Sie von den über-

⁵² So z. B. Gerhard Rosenkranz, Die Bahā'ī, 1949, S. 59.

⁵³ Fraglich ist immer noch, was die Botschaft Jesu enthielt. (E. Percy, Die Botschaft Jesu, Eine traditionskritische und exegetische Untersuchung, 1953, S. 20).

kommenen Glaubenspositionen Ihrer Kirche aus Ihren Bannstrahl schleudern, als gebe es keine fast zweihundertjährige Evangelienforschung liberaler protestantischer Theologen und keine moderne historisch-kritische Theologie; als sei nicht gerade das, was Sie ins Feld führen und als Botschaft Jesu deklarieren, innerchristlich heftig umstritten.

Huschmand Sabet hat in seinem Buch, das - ich stelle es noch einmal fest - eine Standortbestimmung der Gegenwart und eine Einführung in die Bahā'ī-Religion bieten will und sich mit der christlichen Erlösungslehre nur am Rande, in dem zur Verfügung stehenden, engen Rahmen befassen konnte, auf diesen Ihnen gewiss sehr ärgerlichen Befund hingewiesen und hervorgehoben, dass gerade in den letzten Jahrzehnten die kritische theologische Forschung Ergebnisse gezeitigt hat, die "mit den Lehrpositionen der Kirche unvereinbar sind, in bemerkenswerter Weise jedoch den Glaubensvorstellungen der Bahā'ī entsprechen".⁵⁴ Ihre Kritik:

⁵⁴ Der gespaltene Himmel, S. 137. So ist der Glaube an die Auferstehung Christi, nach Paulus das entscheidende Heilsfaktum ("Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt leer, leer auch euer Glaube", 1. Kor. 15:14), seit Jahrhunderten unter Hinweis auf das leere Grab als materielle Wiederbelebung einer Leiche gedeutet worden. 'Abdu'l-Bahā (Beantwortete Fragen, Frankfurt 1962, S. 108 ff.) deutet das Auferstehungsgeschehen so: "Die Jünger waren nach dem Kreuzestode Christi beunruhigt und verwirrt. Die Wirklichkeit Christi, seine Lehren, Segensgaben, seine Vollkommenheit und geistige Macht waren nach seinem Kreuzestode zwei oder drei Tage lang verborgen und verschleiert, sie waren nicht sichtbar und leuchteten nicht. Im Gegenteil, man hielt sie für verloren, denn der Gläubige waren wenige, und sie waren unruhig und aufgewühlt. Die Sache Christi war wie ein lebloser Körper; nach drei Tagen aber, als die Apostel fest und sicher wurden, seiner Sache zu dienen begannen und sich entschlossen, die göttlichen Lehren zu verbreiten, indem sie nach seinem Vermächtnis handelten und sich erhoben, ihm zu dienen, leuchtete die Wirklichkeit Christi und seine Segensgaben wurden sichtbar; seine Religion wurde lebendig, und seine Lehren und Ermahnungen wurden klar und offenkundig. Mit anderen Worten: Die Sache Christi war wie ein lebloser Körper, bis das Leben und die Segensgaben des Heiligen Geistes sie erfüllten. Diese Allegorese wird heute auch von Theologen anerkannt: Dietz Lange hat erklärt, wie die Auferstehung historisch-kritisch zu begreifen sei: Sie ist nichts anderes als der Machtgewinn des Gekreuzigten über die Herzen seiner Jünger" (Bericht der Süddeutschen Zeitung Nr. 119 vom 19. 5.1967 über die Gemeinde-Akademie Göttingen).

Sie kanzeln ihn ab, indem Sie ihn der kümmerlichen Argumentation zeihen, ihm den Sachverstand absprechen, auch wenn er sich "ein paar Kenntnisse der modernen Theologie erworben" habe, als sei seine Meinung absurd und indiskutabel, als stehe er mit ihr allein da. Die bemerkenswerte Tatsache, dass ganze Teile der tradierten Kirchenlehre in solchem Maße fragwürdig geworden sind, dass heute eine Spaltung der Evangelischen Kirche droht⁵⁵, übergehen Sie ebenso geflissentlich wie die von Sabet angeführten Zitate namhafter Gelehrter, weil sie nicht in Ihr Konzept passen. Statt dessen kreiden Sie Sabet an, dass er Karl-Heinz Deschner zitierte, anstatt sich bei Martin Luther zu orientieren, und erwecken damit den Eindruck, Sabets alleiniger Gewährsmann sei der Nicht-Theologe und Freigeist (und darum nicht ernst zu nehmende) Deschner.⁵⁶ Fair sind Sie mit Sabet nicht umgegangen.

Paulus

Es kann nicht Sinn dieses Briefes sein, Ihnen in extenso darzulegen, wie fragwürdig das Lehrgebäude der Kirche, wie brüchig das Fundament geworden ist, von dem aus Sie urteilen, und wie wenig deshalb

⁵⁵ Auf den beiden letzten „Evangelischen Kirchentagen“ brachen die Gegensätze zwischen den Konservativen, insbesondere der Bekenntnisbewegung "Kein anderes Evangelium" und den fortschrittlichen, kritischen Theologen auf. Die Konservativen bezeichneten den Pluralismus als biblisch illegitim. In seiner Kampfschrift "Alarm um die Bibel" zeih Gerhard Bergmann die modernen Theologen des "Verrats am Heiligen Geist", der "neutestamentlichen Atomzertrümmerung", der "lehrmäßigen Ungeheuerlichkeiten" und eines „Partisanentums des Atheismus“. "Irrlehre" ist die Parole der Konservativen, "Aberglaube" die der Progressiven im evangelischen Glaubenskampf. Die Spaltung der evangelischen Kirche wird für möglich gehalten. Bergmann: „Ich glaube, es kommt der Tag, wo sich diese Kirche spaltet.“ Präses Beckmann sprach vom „beginnenden Kirchenkampf“ und der Heidelberger Theologe Schlink von einem „inneren Schisma der evangelischen Kirche“.

⁵⁶ In weiten Teilen seines Werkes "Abermals krähte der Hahn" referiert Deschner über die Ergebnisse der historisch-kritischen Forschung und hilft mit einer Fülle von Literaturnachweisen den Zustand zu überwinden, von dem nach dem Urteil des Theologen Conzelmann die Kirche lebt: die Unkenntnis der Gläubigen. Für die Kirche gewiss ein ärgerliches, für den Laien ein höchst informatives Buch, dessen Benutzung sich niemand zu schämen braucht.

Kirchenmänner Anlaß haben, Selbstgewissheit zur Schau zu tragen. Aber in der notwendigen Kürze sei nochmals dargetan, wie die Bahā'ī von der ihnen geglaubten Einheit der Religionen aus mit der Diskrepanz zwischen orthodoxer Kirchenlehre und der Botschaft Bahā'u'llāhs fertig werden:

Es ist ein unbestreitbares Phänomen, dass sich die Religionen im Laufe ihrer langen Geschichte verändert haben. Religion, so nicht zum toten Buchstabenglauben geworden, ist lebendig, und leben heißt assimilieren, fremde Stoffe aufnehmen und sich einverleiben. Das haben alle Religionen getan, und so wurde der klare Quellfluss der Offenbarung durch zahlreiche Nebenflüsse zum breiten Strom. Alle Religionen haben sich im Verlauf der Geschichte Wesensfremdes einverleibt und sich dadurch von ihrem Ursprung, der Offenbarung, entfernt. Der religiöse Besitzstand wurde ständig vermehrt, die Offenbarung durch menschliche Fehldeutungen und Missverständnisse verdunkelt.

Das war auch die Einsicht der Reformatoren, die in der katholischen Kirche einen Abfall von der Wesensnatur des Christentums sahen und zur reinen, von menschlichen Zutaten und Missverständnissen unverfälschten Lehre zurückzukehren trachteten. Auf der Einsicht in dieses Phänomen beruhen nicht nur alle christlichen Sektenbildungen, sondern alle Reformationen der Religionsgeschichte. Die Frage ist, ob die Reformatoren des Christentums ihr Ziel erreicht, ob sie die reine Lehre Christi von ihren Verkrustungen freigelegt haben.

Martin Luther glaubte, in Paulus Christum wiedergefunden zu haben ("in Paulo reperi") und hat die paulinische Lehre von der Unfähigkeit des Menschen, das Gesetz zu halten (Römer 8, 2 ff.), zum Zentrum reformatorischer Theologie gemacht. Das war das doppelte Verhängnis im Christentum: dass in frühester Zeit ein genialer Geist, Pau-

lus, den berufenen Erben und Sachwaltern, den einfachen und ungebildeten Aposteln, die Sache Gottes aus der Hand genommen und diese zu einem christlich-heidnischen Amalgam umgebildet hat, und dass die Lehre eben dieses Mannes, der für die Wesensveränderung der christlichen Religion verantwortlich ist und die Weichen für die künftige Fehlentwicklung gestellt hat, von den Reformatoren zur Richtschnur genommen und für die Botschaft Jesu gehalten wurde. Also: als erstes das Werk eines Usurpators und der dadurch bewirkte Urzwiespalt in der Entstehungszeit des Christentums, und als zweites der verhängnisvolle Irrtum des Reformators (und der ihm nachfolgenden Christen), die Wahrheit da zu finden, wo in Wirklichkeit der Irrtum war.

Dass die Gestalt des Nazareners, wie sie uns im Markus-Evangelium überliefert ist, von dem präexistenten, auferstandenen Christus, den Paulus verkündigt, entscheidend abweicht, haben Denker wie Kant, Fichte, Schelling, Herder, Goethe, um nur einige zu nennen, längst erkannt. Auf Lessing geht bekanntlich die Unterscheidung zurück in die "Religion Christi" und die "Christliche Religion". Die kritisch-theologische Forschung hat nun die Vorstellung einer ununterbrochenen Kette geschichtlicher Nachfolge, den Glauben Luthers, dass zu allen Zeiten ein kleines Häuflein wahrer Christen den echten apostolischen Glauben bewahrt habe, fragwürdig gemacht. Walter Bauer⁵⁷ und Martin Werner⁵⁸ haben den Nachweis erbracht, dass von Anfang an in zentralen dogmatischen Fragen der Christenheit Streit herrschte. Es hat sich herausgestellt, dass der Glauben derer, die Augen- und Ohrenzeuge des Lebens und Wirkens Jesu waren, der Apos-

⁵⁷ Rechtgläubigkeit und Ketzerei im ältesten Christentum, 2. Aufl., Tübingen 1964.

⁵⁸ Die Geschichte des christlichen Dogmas, Problemgeschichtlich dargestellt, Stuttgart 1959

tel und der Urgemeinde einerseits und die Lehre dessen, der nicht nur durch eine Vision berufen, sondern durch den himmlischen Christus unterwiesen sein wollte, außerordentlich kontrovers war. Der antiochische Streit der Apostel Petrus und Paulus, der - wie die Forschung ergeben hat⁵⁹ - in Wirklichkeit viel erbitterter war, als die Schrift erkennen lässt, war die folgenschwerste Spaltung im Christentum, die in der Apostelgeschichte⁶⁰ "vermittlungstheologisch vernebelt"⁶¹ wurde. Paulus, der Jesus niemals gesehen hat, verhielt sich den palästinensischen Traditionen vom Leben Jesu gegenüber "spröde".⁶² Der historische Jesus und sein Erdenleben sind für ihn bedeutungslos. Der Name Jesus kommt in den gesamten Paulusbriefen 15mal, der Titel "der Christus" 378mal vor. Für die Lehre Jesu zeigt er kein Interesse und kein Engagement. Man streitet sich, ob er in allen seinen Episteln zwei-, drei- oder viermal auf Herrenworte Bezug nimmt. Nicht die Lehre Jesu, die er aus eigener Wahrnehmung überhaupt nicht gekannt haben kann (eine visionäre Unterweisung ist mir nicht vorstellbar), steht im Zentrum seiner Verkündigung, sondern die Person des Erlösers und sein Tod am Kreuz. Was ist das für ein Apostel - diese Frage stellt sich einem unbefangenen Urteilenden - , der es peinlichst vermeidet, die Verkündigung seines Herrn und Meisters anzuführen, von dem wir nichts von den Gleichnissen, nichts von der Bergpredigt, nichts vom Vaterunser erfahren, und der an Herrenworten selbst da vorübergeht, "wo sie sich in den Weg stellen"?⁶³

⁵⁹ Zu nennen ist hier vor allem H.-J. Schoeps, *Theologie und Geschichte des Judenchristentums*, Tübingen 1949. Hugh J. Schonfield, *Unerhört, diese Christen*, Wien, München, Zürich 1969.

⁶⁰ 15:1 ff., vergl. auch Gal. 2:11

⁶¹ E. Stauffer, *Zum Kalifat des Jakobus*, in: ZRGG, 1952, S. 199

⁶² H. J. Schoeps, *Paulus*, S. 50

⁶³ Albert Schweitzer, *Die Mystik des Apostels Paulus*, Tübingen 1930, S. 170

Paulus hat aber nicht, wie so gerne behauptet wird, die offenbarte Lehre mit den Denkkategorien seiner Zeit reflektiert und weitervermittelt, sondern den "Glauben Jesu" in den "Glauben an Jesus" umgeformt. Er war es, der der Taufe mysterienhafte Bedeutung gab, „um in seiner Verkündigung an die Adeptenerfahrung der Hellenistischen Mysterienkulte anknüpfen zu können"⁶⁴, der das Gedächtnismahl zu einer sakramentalen Union des Feiernden mit dem Kyrios werden ließ⁶⁵, der die Sakramentalisierung der christlichen Religion einleitete und der den Begriff "Gottessohn" - in der jüdischen Religion ein reiner Würdetitel des Messias - als ontologische Realität verstand. Die dem jüdischen Denken⁶⁶ bis heute unvollziehbare Vorstellung von dem Gottessohn, der vom Himmel auf die Erde herabgestiegen ist, hat Paulus, dem damaligen allgemeinen Erlösungsbedürfnis Rechnung tragend, dem antiken Religionssynkretismus Kleinasiens entnommen. Dass hier die Kultlegenden von Isis (Trias: Isis, Osiris und Horus), Attis, Adonis und Herakles Pate gestanden haben, wird von kritischen Forschern allgemein angenommen. Jesus, der für sich niemals religiöse Verehrung beanspruchte und in der Urgemeinde nicht kultisch verehrt wurde, ist für Paulus der präexistente, auferstandene Kyrios.

Die wesentlichste und folgenreichste Umgestaltung der Botschaft Jesu hat Paulus damit vorgenommen, dass er die Heilskraft des Gesetzes geleugnet und anstelle des Bündnisgedankens⁶⁷, dem Sachprinzip der jüdischen Religion, den Glauben an Christus und die seh-

⁶⁴ H.-J. Schoeps, Paulus, S. 112.

⁶⁵ A. a. O., S. 110 ff.

⁶⁶ Für Islam und Bahā'ī-Religion gilt dasselbe.

⁶⁷ Soweit bei Paulus der Gedanke vom Neuen Bund überhaupt zum Ausdruck kommt (etwa 1. Kor. 11:26 oder Eph. 2:11 ff.), kommt dieser Bund im „Sein in Christo“ zustande. Das ist das innerst Christliche: „Ist jemand in Christo, so ist es eine neue Kreatur“ (2. Kor. 5:17). Das aber ist kein Gottesbündnis, sondern ein anderes Prinzip, ein aliud.

nende Kraft seines Opfertodes, anstelle des konkreten mosaischen Gesetzes eine mystische Heilslehre gesetzt hat. Hierdurch wurde der Sache Gottes die eigentliche Mitte genommen und sie zu einem jüdisch-christlich-heidnischen Mischgebilde, zu einem Synkretismus umgeformt. Die Urgemeinde hat das verheerende Wirken des Heldenapostels erkannt und ihm nicht tatenlos zugesehen. Die Jerusalemer Gemeinde sandte in die von Paulus gegründeten neuen Christengemeinden Lehrer ("falsche Brüder", wie Paulus sie nennt) nach, die den eben erst gewonnenen Gläubigen die wahre Lehre vermittelten und der Irrlehre des Paulus entgegentraten⁶⁸). So umstritten war Paulus, dass Tertullian in seiner Schrift gegen Marcion ihn "Apostel der Ketzer" nannte und ihn die Pseudo-Clementinischen Homilien zum Irrlehrer, ja sogar zum Antichristen erklärten.

Das war der Sündenfall des Christentums: dass Paulus mit seinem "Evangelium", das die Hauptwurzel christlicher Dogmenbildung geworden ist, die Welt eroberte⁶⁹, während die historische Basis des Christentums zur Häresie erklärt, die Bewahrer des Ursprünglichen als "Ebioniten" verketzert wurden: "Die dogmatische Geschichtsbetrachtung der Ketzerbestreiter hat die Ebioniten des Abfalls oder des Rückfalls ins Judentum geziehen, während sie in Wirklichkeit nur die Konservativen waren, die die paulinisch-hellenistische Weiterbildung nicht mitmachten", urteilt Schoeps.⁷⁰ Zum gleichen Ergebnis kommt Schonfield: "Dieses Christentum beharrte in seiner Lehre von

⁶⁸ E. Meyer, Ursprung und Anfänge des Christentums, 4. und 5. Auflage, 1921, III, S. 441. Schonfield, a.a.O., S. 179ff.

⁶⁹ Nicht zuletzt deshalb, weil "der allegorisierende Midraschist Paulus das gesamte Ritual- und Zeremonialgesetz... für die neue Religion ausdrücklich außer Kraft" setzte und weil "diese mit ihrem Glauben an einen Gottessohn und die sehrende Kraft seines Opfertodes an die in den Mysterienkulten der Zeit gepflegten und verbreiteten Vorstellungen gut anknüpfen konnte, was von Seiten des mosaischen Gesetzes und seines ethischen Rigorismus her einfach nicht möglich war" (H.-J. Schoeps, Jüdisch-christliches Religionsgespräch, S. 53).

⁷⁰ Theologie und Geschichte des Judenchristentums, S. 322, Anm. 1

Jesus auf der unmittelbar überkommenen Überlieferung und durfte daher mit Recht das paulinische und katholische Christentum als ketzerisch ansehen. Nicht das jüdische Christentum hat, wie seine Gegner behaupten, die Person Jesu herabgewürdigt, sondern die eigentliche Kirche, die sich dazu verleiten ließ, ihn zu einem Gott zu machen"⁷¹ . . . „Die paulinische Häresie wurde zur Grundlage der christlichen Orthodoxie, und die rechtmäßige Kirche wurde als ketzerisch verstoßen“.⁷² Das „kleine Häuflein wahrer Christen“ war das nazoräische Christentum, das bereits im vierten Jahrhundert ausgestorben war.

Bemerkenswert ist, dass zwischen diesem Christentum und dem Islam auffallende Gemeinsamkeiten bestanden. Vor allem in der Christologie: Jesus ist im Glauben der Urgemeinde der neue Moses, der durch den Adoptivakt der Taufe "gezeugte" Gottessohn. Diese Christologie, die ganz der des Koran entspricht, galt der paulinischen Kirche neben der "jüdischen" Gesetzesbefolgung als Hauptmerkmal ebionitischer Häresie. Diese von der Forschung erkannten Gemeinsamkeiten sind freilich mehrdeutig. Dem am Kirchendogma orientierten Forscher, der im Islam nichts anderes zu sehen vermag als eine Mixtur aus arabischem Heidentum, Judentum und Christentum, erscheinen sie als Beweis dafür, dass Muhammad von der judenchristlichen Tradition "genährt" (Schlatter) wurde, dass er seine Glaubensvorstellungen aus der judenchristlichen Gedankenwelt entlehnt hat. Dem an der Lehre von der zyklisch wiederkehrenden Offenbarung orientierten, von der Sendung des Islam überzeugten Bahā'ī dagegen sind diese Forschungsergebnisse sub specie der Einheit der Religio-

⁷¹ S. 81

⁷² Schonfield, S. 118

nen außerordentlich aufschlußreich, weil sie eine zulängliche Erklärung für die Diskrepanz zwischen orthodoxer Kirchenlehre und den Lehren der nachbiblischen Religionen sind und weil sie zeigen, wo die ursprüngliche Wahrheit erhalten blieb: nicht in der heidenchristlichen, auf Paulus fußenden Großkirche, sondern in dem von dieser verächtlich als "Ebionitismus" verketzerten Judenchristentum. So betrachtet war der Islam neben anderem auch die nach dem göttlichen Heilsplan fällige, autoritative Neubestätigung der im nazoreischen Christentum erhalten gebliebenen, der Großkirche abhanden gekommenen Glaubenswahrheiten.⁷³

Der in der Lehre des Paulus ("Für alle bin ich alles geworden") angelegte, auf dem Boden des Erkenntniswiderspruchs (credo quia absurdum) gewachsene Synkretismus gelangte in der Zeit der Kirchenväter zur vollen Ausbildung und wurde im Mischdogma von Nicea verewigt, wo - wie der jüdische Denker Salomon Ludwig Steinheim formulierte - jüdische und heidnische Lehrbestandteile "mit einer erstaunlichen Kraft des Gedankens, aber auch mit einem fast erschreckenden Eigensinn zusammengeschüttelt und zur homogenen Mixtur

⁷³ Zum Ganzen: Adolf von Harnack, Lehrbuch der Dogmengeschichte, 5. Auflage 1931/321, S. 331 und 11, S. 534 ff.; A. Schlatter, Die Entwicklung des jüdischen Christentums zum Islam, Evangelisches Missionsmagazin, 1918, Seite 251 ff.; H.-J. Schoeps, Theologie und Geschichte des Judenchristentums, S. 71 und 304 ff.; Leonhard Goppelt, Christentum und Judentum im ersten und zweiten Jahrhundert, 1954, S. 175; vgl. auch Die missverstandene Religion, Seite 69. Auch in diesem Zusammenhang wird deutlich, wie sehr die christliche Theologie auf Paulus und nicht auf Jesus fußt. Schlatter schreibt: "Wir suchten uns zu verdeutlichen, wie die Christenheit war, aus der der Islam entstand. Wie muss die Christenheit sein, die ihm überlegen ist und ihm zu helfen vermag? Sie muss Paulus kennen. Mit einem Christentum nach der Formel: ‚Nicht Paulus, sondern Jesus, nicht der Römerbrief, sondern die Bergpredigt‘, helfen wir dem Islam nicht. Nomismus wird nicht durch Nomismus überwunden. Der Gott der Macht wird nur vom Gott der Gnade überstrahlt und die uns korrumpierende Gerechtigkeit (!) nur durch die Gerechtigkeit des Glaubens geheilt. Kennt die Christenheit Paulus, dann ist sie der Gabe Jesu teilhaftig, erlöst von der Willenlosigkeit der bloßen Abhängigkeit. . . So ist sie auch über den Gegensatz zwischen dem historischen und dem ewigen Christus emporgehoben, bei dem der historische der Vergangenheit und Vergessenheit verfällt . . ." (a.a.O., S. 263)

verbunden worden" sind.⁷⁴ Die ganze weitere Kirchengeschichte ist, wie Steinheim richtig bemerkt, von dem unter der Einigungsformel weitergehenden Zwiespalt von Offenbarungs- und Heidentumselementen abhängig und bestimmt worden: "Die Kirche erhob Paulus zu ihrem geistlichen Führer und verstrickte sich damit für die folgenden Jahrhunderte in Konflikte und Schismen, Feindschaft, Verfolgung und Blutvergießen, als die Christen um die Auslegung und das Verständnis der Paulinischen Lehre rangen".⁷⁵

Dass das Zentralstück christlicher Glaubenslehre, die Erlösungslehre, von der - nach dem Urteil des Theologen E. Grimm⁷⁶ - Jesus nichts gewusst hat, auf Paulus zurückgeht, wird selbst von katholischer Seite eingeräumt: "Christentum bedeutet heute zum großen Teil Paulus".⁷⁷ Und Wilhelm Nestle formulierte gar - das Zitat, das bereits Sabet brachte, sei Ihnen nochmals zur Kenntnis gebracht - : "Christentum ist die durch Paulus begründete Religion, die an die Stelle des Evangeliums Jesu ein Evangelium von Jesus setzt".⁷⁸ So auch Schonfield: "Paulus stellte ein Amalgam aus verschiedenen Vorstellungen her, das - unbeabsichtigt - die Entstehung einer neuen Religion bewirkte".⁷⁹

Dem Petrus war die Autorität verliehen⁸⁰ - Paulus hat sie sich angemaßt. Der Stuhl Petri - in Wahrheit ist er ein Stuhl Pauli.⁸¹ Und, ein-

⁷⁴ Die Offenbarung nach dem Lehrbegriff der Synagoge, Band III (Der Kampf der Offenbarung mit dem Heidentum, ihre Synthese und Analyse), Leipzig 1863, S. 243

⁷⁵ Schonfield, S. 117

⁷⁶ Die Ethik Jesu, 1917

⁷⁷ G. Ricciotti, Paulus, 1950, S. 590

⁷⁸ Krisis des Christentums, 1947, S. 89

⁷⁹ Unerhört, diese Christen, S.121

⁸⁰ Der Vorrang des Petrus wird auch von Bahā'u'llāh bestätigt: Gott hat ihm „die Geheimnisse der Weisheit und der Verkündigung aus dem Munde strömen“ lassen (zitiert nach Shoghi Effendi, Der verheißene Tag, 1967, S. 167).

⁸¹ "Die Kirche von Rom wurde auf dem paulinischen Fundament errichtet" (Schonfield, S. 180).

mal davon abgesehen, dass das Papsttum für sich Matth. 16:18 in Anspruch nimmt, welche Rolle spielt der Apostelfürst heute noch in der Christenheit? Er ist der gute Onkel, der das Wetter macht und am Himmelstor Wache hält - Gegenstand zahlreicher Witze. Über Paulus macht niemand Witze! Und wer ist Jesus? - Das Kind in der Wiege und der Erlöser am Kreuz! Diese beiden Bilder, die dem Christen einfallen, wenn er an Jesus denkt, zeigen, welche Rolle für ihn die Verkündigung Jesu, seine Lehre, seine Ethik spielen: eine untergeordnete. Ein äußeres Zeichen, in dem sich die Abkehr der christlichen Religion von ihren palästinensischen Ursprüngen manifestiert: Rom, die Metropole der damaligen heidnischen Welt, wurde zum Sitz der Kirche; die Sprache der Heiden, Griechisch und Latein, zur Kirchensprache; das heidnische römische Recht zur Grundlage der kirchlichen Rechtsordnung.

Die "Botschaft Jesu", die Sie den Bahā'ī polemisch entgegenhalten - die Lehre Jesu ist sie nicht, sondern die Botschaft des Paulus, das "Wort vom Kreuz", wie er sein Evangelium genannt hat⁸². Und wenn Sie behaupten, dass im "Wort vom Kreuz" allein die Grundfragen unseres Seins in ihrer wirklichen Tiefe erfasst seien, so antworte ich mit dem Juden Steinheim: "Das mag ein gutes Philosophem, ein tiefsinniger Mythos, eine gemütliche Gefühlsreligion heißen, dagegen habe ich nichts. Nur Offenbarung und Lehre Christi nenne man es nicht, sondern einen Abfall von ihr, ihr Gegenteil ist es. Es führt zu den Göttern ... des Olymp, nicht zu ihm, der sich Mose auf Sinai geoffenbart, den Christus und die Apostel den Heiden gelehrt haben"⁸³ und - so ergän-

⁸² 1. Kor. 1:18; 2:2

⁸³ A.a.O., Band II, S. XII ff.

ze ich - nicht zu ihm, der im Koran spricht und den Bahā'u'llāh verkündet.

Sie mögen einwenden, dass ich mir aus der kaum übersehbaren Fülle theologischer Forschung einige mir passende Ergebnisse ausgesucht und diese willkürlich gegen die orthodoxe Lehre ausgespielt habe. Dieser Einwand würde die Sachlage verkennen. Ausgangspunkt meiner Betrachtungen ist keine wie immer geartete wissenschaftliche These, sondern meine Glaubensüberzeugung: Wenn - wie Bahā'u'llāh lehrt - alle Offenbarungsreligionen göttlichen Ursprungs sind und deshalb eine wesensmäßige Einheit unter den Religionen besteht, wenn Gottesoffenbarung ein zyklisch wiederkehrendes, fortschreitendes Geschehnis ist, wenn der Zweck der Offenbarung seit je der gleiche war: die Erziehung des Menschengeschlechts⁸⁴, dann kann es in der Frage nach dem Wesen und dem Zweck der Offenbarung zwischen den Religionen keine essentiellen Widersprüche geben. Denn Gott widerspricht sich nicht. Widersprechen sich die Religionen in Fragen, die vom Wandel der Verhältnisse auf Erden und der Entwicklung des Menschen und der Gesellschaft unabhängig ist, so sind diese Widersprüche auf die individuellen, zentrifugalen Entwicklungen, die alle Religionen durchlaufen haben, auf die geschichtliche Abnutzung zurückzuführen. Der Beurteilungsmaßstab wird immer die jüngste Gottesoffenbarung sein. Denn das ist, neben anderen, ein Grund dafür, dass, wann immer es Gott gefallen wird "bis an das Ende, das kein Ende hat", die "Tore der Barmherzigkeit geöffnet werden": die Reinigung der vorangegangenen Religionen. Gott selbst reformierte, indem er am

84 "Die Absteht der Offenbarung des einen, wahren Gottes ist, die ganze Menschheit zu Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit, zu Frömmigkeit und Vertrauenswürdigkeit, zu Entsagung und Ergebenheit in den Willen Gottes, zu Langmut und Freundlichkeit, zu Rechtschaffenheit und Weisheit zu rufen" (Bahā'u'llāh, Ährenlese CXXXVII).

Ende eines Offenbarungszyklus erneut zur Menschheit spricht. Darum ist die Offenbarung Bahā'u'llāhs zugleich das Gericht über die alten Religionen. Sie ist, wie er bezeugt, die "untrügliche Waage", der "rechte Pfad", durch den "die Wahrheit vom Irrtum geschieden und die Weisheit jedes Gebotes geprüft werden soll".⁸⁵ Sie scheidet die Dornen und Disteln vom Korn, das Echte und Wahre vom Unechten und Falschen, die reine göttliche Lehre von den menschlichen Zutaten und Missverständnissen: "Wahrlich, der Tag der Ernte ist gekommen, und alle Dinge sind voneinander geschieden worden. Er hat das, was er wollte, in den Gefäßen der Gerechtigkeit verwahrt und ins Feuer geworfen, was diesem verfallen ist".⁸⁶

An der Elle der Offenbarung Bahā'u'llāhs gemessen, ist die paulinische Rechtfertigungslehre, die Lehre von der Erbsünde, die Lehre von der göttlichen Trinität, die Sakramentalisierung der christlichen Religion, das gesamte kirchliche Heilsschema, das nicht nur jüdischem Gottesverständnis widerspricht⁸⁷, sondern auch von der dem Christentum folgenden Gottesoffenbarung scharf abgelehnt wurde⁸⁸, eine Deformation der Lehre Jesu. Die Überzeugung, dass diese Deformationen im Christentum sehr früh, nämlich mit Paulus, eingesetzt haben und dass der Erzapostel, ohne den Marcion gar nicht möglich gewesen wäre, der Erzketzer im Christentum war - wie Tertullian sehr richtig gesehen hat⁸⁹ - wird von einem Teil der kritischen theologischen Forscher bestätigt. Ich kann Ihnen versichern: Als ich vor Jahren aus

⁸⁵ Tablet an Ahmad

⁸⁶ Bahā'u'llāh, Sendschreiben an Pius IX., in: Die Verkündigung Bahā'u'llāhs an die Könige und Herrscher der Welt, Haifa/Frankfurt 1967, S. 97. Vergl. Matth. 13: 24-29, 40-43

⁸⁷ Dass die Juden das Christentum in der von Paulus umgestalteten Form, wie es in der Großkirche siegreich wurde, niemals annehmen konnten, ist begreiflich.

⁸⁸ Vgl. Koran, Sure 112; 19:88-94; 2:116; 5:72 ff., 4:171-172; 5:116; 3:58

⁸⁹ Nachweis bei Deschner, S.166 und 629

dem Standardwerk über das Judentum⁹⁰ den Stifter der christlichen Religion im Glauben der Urgemeinde kennenlernte, war ich tief beeindruckt. Jesus war hier nicht der vom Himmel herabgestiegene, eingeborene, gekreuzigte und auferstandene Gottessohn der Kirche, sondern der unsoteriologische Gottesbote, von dem der Koran zeugt und den Bahā'u'llāh⁹¹ verherrlicht.

Die Reformation und der theologische Pluralismus der Kirche

Offenbarung ist immer auch Reformation; die einzig wahre und mögliche Reformation. Alle menschlichen Versuche, den Ursprung, die reine Lehre unter dem Schutt widersprechender Christentümer und theologischer Systeme zu finden und - etwa im Wege einer "Entmythologisierung" - den Spreu vom Weizen zu trennen, werden immer fragmentarisch, unzulänglich und zum Scheitern verurteilt sein. Denn einem jedem Reformator gebricht es an zweierlei: am verbindlichen Maßstab und an der allgemein anerkannten Autorität. Darum haben die Reformatoren auch keine Einigkeit erzielt und sich sofort in die sich heftig befehdenden Lutheraner, Zwinglianer und Calvinisten - von den zahlreichen reformatorischen Nebenströmungen und Sektenbildungen ganz zu schweigen - aufgespalten. Die Reformation hat dem Christentum, das auch zuvor nie eine geschlossene Einheit war, einen "theologischen Pluralismus"⁹² beschert, der sich heute darin manifestiert,

⁹⁰ Hans-Joachim Schoeps, *Theologie und Geschichte des Judentums*, Tübingen 1949

⁹¹ "Wisse, dass die ganze Schöpfung in großer Trauer weinte, als der Menschensohn seinen Geist zu Gott aufgab. Durch seine Selbstaufopferung wurde jedoch allen erschaffenen Dingen eine neue Fähigkeit eingefloßt" (zitiert nach Shoghi Effendi, *Der verheißene Tag*, S. 167). Der Gedanke des Opfers tritt uns in jeder Religion gegenüber, denn von jedem Gottesboten gilt, dass Er sein Leben als Lösegeld für die Erlösung der Welt geopfert hat (Bahā'u'llāh, *Ährenlese*, CXLVI).

⁹² Hans Grass, *Der theologische Pluralismus und die Wahrheitsfrage in: Kirche in der Zeit*, Jg. 20, 1965, S. 146 ff.

dass in zentralen Glaubensfragen (wie der Gotteslehre, der Christologie und der Auferstehung) erbitterter Streit herrscht. Werner Harenberg kennzeichnet die Situation: „Über das, was ihre Mitglieder einen soll - den Glauben - , lässt sie (die Kirche) ihre Theologen Unterschiedliches und Gegensätzliches sagen. Man kann glauben, dass Gott existiert oder dass er ‚das Woher meines Geborgen- und Verpflichtetseins vom Mitmenschen her‘ ist (Braun).

Jesus kann nur Mensch oder auch Gott und Mensch gewesen sein. Man kann glauben, dass Jesus von Ewigkeit her ist und durch vaterlose Geburt in die Welt kam. Man kann aber auch glauben, er sei Gottes Sohn aufgrund seines Verhaltens ... indem er Gott über alle Dinge fürchtet, liebt und vertraut (Zahrnt). Man kann *an* Jesus glauben, aber auch *wie* Jesus glauben ... Glaube ‚ruht auf Fundamenten und ist dadurch gesichert‘“ oder ‚ist ungesichert und dass auf Sicherung verzichten‘ (Knevels) ... Ob es um Gott oder um den Glauben, um den Kreuzestod Jesu oder seine Auferstehung, um den Heiligen Geist oder das ewige Leben, um den Autor des Johannes-Evangeliums oder die ‚Echtheit‘ eines Jesuswortes geht - stets stehen sich mindestens zwei Lehren oder Meinungen gegenüber ... Die Kirche ist schizophren, Katheder und Kanzel bleiben getrennte Welten".⁹³ Die Kirche, die selbst nicht eindeutig Stellung bezieht, ist zu einem "Sprechsaal", in dem "unverbindlich religiöse Deklamationen geboten werden" (Küneth), die Theologie dazu einem Irrgarten geworden, in dem sich auch die Fachleute oft ... nicht mehr auskennen" (Harenberg). Mittlerweile hat die theologische Auseinandersetzung ein solches Maß an Gegen-

⁹³ Jesus und die Kirchen, Kreuz-Verlag, Stuttgart-Berlin, S. 23 ff. Die von ihm angegebenen Fundstellen: Herbert Braun, Gesammelte Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt, Tübingen, 1962, S. 541; Heinz Zahrnt, Es begann mit Jesus von Nazareth, 1964, S. 127; Wilhelm Knevels, Selbstbesinnung des Glaubens zwischen Fundamentalismus und Existentialtheologie, in: „Deutsches Pfarrerblatt" Nr. 2, 1966

sätzlichkeiten an den Tag gelegt, dass Walter Künneth von einem "hohen Maß an Verworrenheit"⁹⁴, Gerhard Ebeling, der das "hartnäckige Nicht- und Mißverstehen im Verkehr von Theologen gleicher Konfession" beklagt, gar von "Chaos"⁹⁵ spricht. Der Tübinger Theologe Hermann Diem sieht unter den protestantischen Universitätstheologen "kaum mehr eine gemeinsame Diskussionsbasis ..., auf der man sich verständigen könnte"⁹⁶. Einige protestantische Theologen vertreten heute Thesen, die ihren gegnerischen Fachgelehrten Anlass sind, vom "Ende der Theologie"⁹⁷ und vom "totalen theologischen Ausverkauf"⁹⁸ zu sprechen.

Die Degradierung und Nivellierung Christi, die den Bahā'ī zum Vorwurf gemacht wird, weil sie Jesus unter Leugnung der Trinitätslehre in die historische Kette der Gottesboten eingliedern - bei manchem theologischen Fachgelehrten ist sie Wirklichkeit geworden: Für viele ist Jesus von Nazareth ein Mensch wie andere geworden, der vieles nicht gewusst und in manchem sich geirrt hat⁹⁹ - dem Bahā'ī eine unmögliche Vorstellung! Und was bleibt vom Offenbarungsglau-

⁹⁴ Glauben an Jesus? Die Begegnung der Christologie mit der modernen Existenz, 2. Aufl., Hamburg 1963, S. 7

⁹⁵ Hermeneutische Theologie? in: Kirche in der Zeit, Jg. 20, 1965, S. 484 ff.

⁹⁶ Dogmatik, München 1955, S. 5

⁹⁷ Gerhard Petry, Das Ende der Theologie? Fragen und Bemerkungen zu einem Aufsatz von Herbert Braun, in: Kirche in der Zeit, Jg. 18, S. 17

⁹⁸ Wilhelm Andresen, Selbstpreisgabe der Theologie? in: Deutsches Pfarrerbblatt, Jg. 62, 1962, S. 58

⁹⁹ So hat Prof. Walter Hartmann, Düsseldorf, im Fachblatt "Evangelische Unterweisung" (Febr. 1966) die These vertreten, Jesus sei Mensch und nichts als Mensch gewesen: „Wir sollten endlich anfangen, Jesus als einen wirklichen Menschen zu begreifen und ihn nicht länger als einen Gott ansehen, der in einen Menschen verwandelt wurde. Hier liegt in der Tat ein Sprachproblem vor. Was Jesus für uns bedeutet, lässt sich nicht länger in der Formel ausdrücken: wahrer Gott - wahrer Mensch. Für uns sind alle im Neuen Testament geschilderten Situationen unverständlich, wenn wir sagen: wahrer Gott. Ein Gott kann nicht versucht werden, hungern, dürsten, Angst haben, einsam sein, sterben, begraben werden usw. Wir müssen klipp und klar sagen, dass Jesus Mensch war und nichts als Mensch. Und was die Alten meinten, wenn sie sagten, "wahrer Gott", das können wir nur so ausdrücken: In dem, was Jesus ist und tut, wird für uns sichtbar gemacht, was Gott auf Erden durch Menschen, die nichts als Menschen sind, getan hat, tun will und tun wird.“

ben übrig, wenn, wie Herbert Braun lehrt, Gott nur als "der Ausdruck für das Phänomen des gewissenmäßigen, getrosteten, überzeugten Handelns-könnens", nur als eine bestimmte Art der Mitmenschlichkeit"¹⁰⁰ - begriffen wird? Gott hätte wahrlich sein Volk allein gelassen, wenn er es den Reformatoren und Entmythologisierern überlassen hätte, die Wahrheit zu finden!

Dieser Sachstand: die totale Verworrenheit und die völlige Entleerung zentraler Glaubensbegriffe¹⁰¹ ist dem sich zur Gottesoffenbarung Jesu bekennenden Bahā'ī ein deutliches Zeichen dafür, dass der Prozess der Dekomposition des Christentums mitten im Gange ist. Auch das ist ein Zeichen der Endzeit - des Endes des alten Äons!

Der Mensch - ein gefallenes Wesen?

Ist die "Botschaft vom Kreuz" nicht die Mitte des Evangeliums, sondern, wie dargelegt, eine paulinische Zutat, ein Amalgam, so bedürfte es an sich eines weiteren Eingehens auf sie nicht. Gleichwohl erscheint es mir wichtig, darzustellen, was von der Bahā'ī-Lehre aus dazu zu sagen ist:

Voraussetzung der paulinisch-kirchlichen Erlösungslehre ist die prinzipielle Schlechtigkeit des Menschen; denn, wie Pascal formulierte, beruht der christliche Glaube "fast ganz darauf, zwei Dinge klar zu wissen: die Verderbnis der menschlichen Natur und die Erlösung

¹⁰⁰ Gesammelte Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt, Tübingen 1962, S. 325 ff.

¹⁰¹ Hierzu Bahā'u'llāh: "Sieh, wie sie sich in ihren leeren Einbildungen und eitlen Vorstellungen verfangen haben! Bei meinem Leben! Sie sind die Opfer dessen, was ihre eigenen Herzen ersonnen haben, und doch merken sie es nicht. Leer und nutzlos ist das Wort von ihren Lippen, aber sie begreifen es nicht" (Ährenlese. C).

durch Jesus Christus"¹⁰². Ausgangspunkt für die Einsicht in die völlige Verderbtheit der menschlichen Natur ist für Paulus der Bericht der Genesis über den Sündenfall, der für ihn grundsätzliche Bedeutung hat und aus dem die spätere Kirche, vor allem Augustinus, das Dogma von der Erbsünde abgeleitet hat. Der Mensch ist ein gefallenes Wesen, von sich aus zum Guten unfähig und ohne das christliche Erlösungswerk verdammt: "Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem Leib des Todes?"¹⁰³

Dieser von den Bahā'ī nicht geteilten Prämisse ist folgendes entgegenzuhalten: Die Juden, aus deren Offenbarungsbuch das Gleichnis vom Sündenfall schließlich stammt, haben diesen Schluss, durch Adam sei ein Zwang zur Sünde in die Welt gekommen, die Lehre von der Erbsünde, zu allen Zeiten als "willkürliche Erdichtungen der Christen"¹⁰⁴ zurückgewiesen. Sie haben sich dabei auf die Schrift berufen, in der zahlreiche Prophetenstellen die Selbstverantwortung des Menschen bezeugen, wie etwa Ezechiel 18:20: "Nur die Seele, die gesündigt hat, die stirbt; der Sohn büßt nicht für die Sünden des Vaters, und der Vater büßt nicht für die Sünden des Sohnes." Aber auch Jesus weiß nichts von der von Paulus behaupteten totalen Verderbtheit der Menschen und seiner Unfähigkeit, das Gesetz zu halten und das Gute zu tun. Welchen Sinn hätte andernfalls die von ihm befohlene rigorose Ethik? Welchen Sinn die Forderung: "Ihr nun sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist"?¹⁰⁵

Wenn Sie glauben, dass die Universalität der menschlichen Verderbnis und ihre alleinige Überwindung durch Jesu stellvertretendes

¹⁰² Über die Religion (Pensées) 1948 III, S. 194

¹⁰³ Röm. 7:24

¹⁰⁴ Isaak Troki, Nachweis bei H.-J. Schoeps, Jüdisch-Christliches Religionsgespräch, S. 75.

¹⁰⁵ Matth. 5:48

Strafleiden die Quintessenz der Bibel sei und das tiefere Weltverständnis der Christen begründe, so kann Ihnen niemand diesen Glauben nehmen. Aber Ihrer Behauptung, die Bahā'ī-Lehre weiche aus, weil sie die Sünde verharmlose¹⁰⁶, ist einiges entgegenzuhalten:

Einmal die Tatsache, dass die Christen sich in dem Dogma von der Erbsünde keineswegs einig sind. Huschmand Sabet hat darauf hingewiesen und Sie sind leider auch darauf nicht eingegangen. Von einem außerhalb des Christentums Stehenden können Sie doch billigerweise nicht erwarten, dass er sich ausschließlich an dem Reformator Luther orientiert. Warum nicht an Zwingli, der die Erbsündenlehre als unevangelisch zurückwies und den Luther wegen seiner abweichenden Abendmahlslehre als "Schwarmgeist" und "Unchrist" bezeichnete (und der mir, offen gestanden, viel mehr liegt)? Was soll man von einer Argumentation halten, die dem außerhalb des Christentums Stehenden ständig dogmatische Positionen entgegenhält, die innerchristlich umstritten sind? Übrigens ist auch unter denen, die dem Erbsündendogma anhängen - Katholiken und Protestanten - das Ausmaß der Verderbnis der menschlichen Natur und damit auch die Rechtfertigungslehre kontrovers.

Das Menschenbild Baha'u'llahs

Zum anderen haben Sie die Auffassung der Bahā'ī zu diesem Problem offensichtlich nicht begriffen:

Der Mensch ist nicht von Natur aus böse, zum Guten unfähig, sondern anlagemäßig das "edelste und vollkommenste aller erschaffenen

¹⁰⁶ Seher, Grübler, Enthusiasten, S. 316

Dinge"¹⁰⁷. In ihm sind "als Möglichkeiten alle Attribute und Namen Gottes bis zu einer Stufe geoffenbart, die kein anderes erschaffenes Wesen übertroffen oder überschritten hat"¹⁰⁸. Er ist das Geheimnis Gottes.¹⁰⁹ Aber der Mangel an Erziehung hat ihn "dessen beraubt, was er von Natur aus besitzt". Er ist eine "an Edelsteinen von unschätzbarem Wert reiche Fundgrube". Aber: "Nur die Erziehung kann es erreichen, dass sie ihre Schätze enthüllt."¹¹⁰ Nicht jede irgendwie geartete Erziehung: gemeint ist die göttliche Erziehung durch die Manifestationen und gemäß ihren Lehren und Geboten. So wie die Pflanze zur Entfaltung der in ihr ruhenden Vollkommenheiten des Lichtes bedarf, ohne das sie zugrunde geht, so bedarf der Mensch der geistigen Erleuchtung durch die "Sonne der Wahrheit", den Logos. Der Mensch ist - wie es im täglichen Gebet heißt - erschaffen, "Gott zu erkennen und anzubeten". Versäumt er diese Pflicht, so hat er seinen Daseinszweck verfehlt und die in ihm ruhenden geistigen Möglichkeiten werden nicht voll entfaltet. Ohne göttliche Rechtleitung, nur auf seine Vernunft angewiesen, geht der Mensch in die Irre. Bahā'u'llāh lässt keinen Zweifel, dass "gar nichts bestehen kann ohne die Offenbarung der Strahlen Gottes"¹¹¹. "Würde diese Offenbarung zurückgenommen, so würden alle zugrunde gehen."¹¹² Die gesamte Entwicklung des Menschengeschlechts ist durch die seit unvordenklichen Zeiten erfolgenden Gottesoffenbarungen bedingt.

Aber, so wenden Sie ein, diese Welt liegt im argen und das Böse ist allenthalben sichtbar. Das wird nicht verkannt: "Und wollte Gott die

¹⁰⁷ Bahā'u'llāh, Kitab-i-Īqan (Buch der Gewissheit), Frankfurt 1958, S. 68

¹⁰⁸ Bahā'u'llāh, a. a. O., S. 67

¹⁰⁹ „Der Mensch ist mein Geheimnis und ich bin sein Geheimnis“ (a. a. O.). „Der Mensch ist das höchste Geheimnis“ (Bahā'u'llāh, Ährenlese, CXXII)

¹¹⁰ Bahā'u'llāh, Ährenlese, CXXII

¹¹¹ Bahā'u'llāh, Kitab-i-Īqan, S. 89

¹¹² Bahā'u'llāh, Ährenlese, XCII

Menschen für ihre Frevel strafen, er würde nicht ein einziges Lebewesen auf Erden lassen", heißt es im Koran.¹¹³ Auch Bahā'u'llāh beklagt, dass "die Menschen irregeleitet wurden" und "zu den Achtlosen" gehören¹¹⁴, dass niemand ist, der "aufrichtig nach Wahrheit verlangt" und "Führung sucht", dass alle "Bewohner des Landes des Vergessens" und "Anhänger des Volkes der Bosheit und des Aufruhrs" sind¹¹⁵, dass die Völker "niedergeschlagen und vor Durst schmachend im Tale der eitlen Einbildungen und Verkehrtheit" weilen, weil sie versäumten, "bei den leuchtenden, kristallklaren Quellen göttlicher Erkenntnis die innere Bedeutung der heiligen Gottesworte zu suchen"¹¹⁶. Auch Bahā'u'llāh warnt davor, den "Spuren des Bösen" zu folgen, der "auf der Lauer liegt"¹¹⁷, der "den Aufstieg hemmt und den geistigen Fortschritt der Menschenkinder aufhält"¹¹⁸. Aber Satan ist keine selbstbestehende, Gott entgegengesetzte Macht, sondern eine Metapher für die weltverhaftete, niedere Natur des Menschen.¹¹⁹

‘Abdu1-Bahā spricht von der Doppelnatur des Menschen. Die physische Natur ist das Erbe von Adam, die geistige das Erbe "aus der Wirklichkeit des Wortes Gottes". Die körperliche Natur "ist die Quelle aller Unvollkommenheit, die geistige die Quelle aller Vollkommenheit"¹²⁰. Die niedrigen Eigenschaften des Menschen, die Sünden, sind die Folge der "Macht der sinnlichen Begierden". Der Körper folgt den Anforderungen der Natur: "Ein Mensch ohne geistige Erziehung ist wie

¹¹³ 16:62

¹¹⁴ Ährenlese, CXXXVI

¹¹⁵ Iqan, S. 154

¹¹⁶ Iqan, S. 69

¹¹⁷ Ährenlese, LXXXV

¹¹⁸ A. a. O., S. 66

¹¹⁹ Das vermeintlich tiefere Weltverständnis der Christen im Zusammenhang mit dem Bösen, die kirchliche Satanologie, hat zu Exorzismen und zum Hexenwahn des Mittelalters geführt. Mir dünkt, dass auch hier der Satz gilt: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“.

¹²⁰ Beantwortete Fragen, Frankfurt 1954, S. 120

ein Tier."¹²¹ So erhaben die "Stufe ist, die der Mensch erlangen kann, wenn er sich dazu entschließt, seine hohe Bestimmung zu erfüllen" - er kann in Tiefen der Erniedrigung absinken, "die die niedrigsten Geschöpfe noch nicht erreicht haben"¹²². Dieser Vers Bahā'u'llāhs ist eine zulängliche Erklärung für alles Böse auf Erden - auch für Auschwitz und Hiroshima. Des Teufels bedarf es hierzu nicht! Aber alle Unvollkommenheiten, alle Schlechtigkeiten des Menschen, die aus den Ansprüchen des physischen Lebens herrühren, können durch die Lehren und Unterweisungen des belebenden Geistes "in menschliche Vollkommenheit umgewandelt" werden. "Deshalb war Christus der belebende Geist und die Ursache des Lebens der ganzen Menschheit."¹²³

Die Wandlung des Menschen, seine innere Loslösung und Zuwendung zu Gott ist Voraussetzung für eine Teilhabe am geistigen Leben. "Metanoete!" - Denket um! - rief Johannes der Täufer einst denen zu, die sich auf das Kommen Christi vorbereiteten. Sie haben nicht erkannt, dass die Wandlung der Menschen mehr ist als "Erziehung, Frömmigkeit und Bruderliebe etc."¹²⁴, als der naive "Appell: ‚Seid gut zueinander und Gott gehorsam!‘"¹²⁵ Die Wandlung des Menschen, die in der jüdischen Religion geforderte Umkehr, ist die völlige Hinwendung des Menschen zu Gott, mit dem er durch den Vollzug des Gesetzes im Bunde steht; Warnung ist die geistige Wiedergeburt, die Jesus forderte. Nichts vermag diese Wandlung zu bewirken, denn das lebendige Wort Gottes.

¹²¹ 'Abdu'l-Bahā, Beantwortete Fragen, S. 121

¹²² Bahā'u'llāh, Ährenlese, CI

¹²³ 'Abdu'l-Bahā, Beantwortete Fragen, S. 121

¹²⁴ Seher, Grübler, Enthusiasten, S. 316

¹²⁵ A. a. O., S. 315

Der jüngste Bund

Gott liebt "den, der sich ihm zuwendet"¹²⁶. Aber der Glaube allein hat noch keine heilswirkende Kraft. Es bedarf des antwortenden Handelns, denn je größer die Anstrengung, desto "reiner wird die Widerspiegelung der Herrlichkeit der Namen und Eigenschaften Gottes"¹²⁷. Die Konnexität des Verhältnisses Gott-Mensch kommt in dem Vers zum Ausdruck: "Liebe mich, damit ich dich liebe. Wenn du mich nicht liebst, kann dich meine Liebe niemals erreichen."¹²⁸ Der durch das Missverständnis Pauli¹²⁹ dem Christentum abhanden gekommene Bündnisgedanke, der weder in der katholischen noch evangelischen Theologie Thema ist, ist - wie im Islam und Judentum - konstitutives Sachprinzip des jüngsten Bundes, der Bahā'ī-Religion. Der erlösenden Heilsabsicht Gottes steht die Pflicht des Menschen gegenüber, sich dem im Gesetz sich manifestierenden Gotteswillen zu unterwerfen: "Das Wesen der Religion ist, das anzuerkennen, was der Herr offenbarte, und das zu befolgen, was er in seinem mächtigen Buche verordnet hat."¹³⁰ Die Bahā'ī-Religion ist Gesetzesreligion. Der Erkenntnis Gottes, der "Quelle aller Gelehrsamkeit"¹³¹, dass die Verwirklichung des göttlichen Willens, der dem Menschen im Gesetz entgegentritt, folgen. Denn das "Wesen des Glaubens ist es, wenig Worte zu machen und eine Fülle von Taten aufzuweisen"¹³². Aus dem Gesetz erkennt der Mensch, was er Gott schuldet. Und erst, indem er sich be-

¹²⁶ Bahā'u'llāh, Ährenlese, CXXXIV

¹²⁷ A. a. O., S. 171

¹²⁸ Bahā'u'llāh, Verborgene Worte, arab. 35, was Sach. 1:3 und Mal. 3:7 entspricht: "Kehret um zu mir, so will ich zu euch umkehren, spricht der Herr der Heerscharen."

¹²⁹ Wie sehr er dem Begriff "Gnade" eine theologische Zuspitzung gegeben hat, zeigt allein schon der Umstand, dass in seinen Briefen das Wort "Gnade" 110 mal vorkommt, während es bei Markus und Matthäus völlig fehlt.

¹³⁰ Bahā'u'llāh, Worte der Weisheit, 1965, S. 13

¹³¹ Bahā'u'llāh, a. a. O., S. 15

¹³² A. a. O., S. 14

müht, das Gesetz zu erfüllen, kommt er zu Gott ins rechte Verhältnis. Die Bahā'ī-Religion ist daher Religion der Tat: "Taten offenbaren die Stufe des Menschen".¹³³ Die Aneignung der göttlichen Gnade erfolgt somit durch Glaube¹³⁴ und Werke¹³⁵.

Die These, dass der Mensch sich nicht mehr anders zu machen brauche, als er ist, dass er keine Gott wohlgefällige Form annehmen müsse, sondern "so wie er ist" Anteil am Reiche Gottes habe, weil Jesus durch seinen Opfertod die verlorene Welt heimgeholt hat¹³⁶, ist ebenso wie Ihre Auffassung von der Unveränderbarkeit des Menschen Ausdruck der antinomistischen Sonderrichtung des Christentums, der sola fide-Lehre Martin Luthers, wonach "der Mensch ohne eigenes Zutun und ohne Verdienst um Christi willen durch den Glauben gerechtfertigt" werde. Dass der Prophet aus Nazareth jedoch die Akzente anders setzte, bezeugen zahlreiche Evangelienstellen, wie z. B. Matth. 7:19-23; 19:1-21; 23:2-3. Von sola fide und sola gratia künden diese Verse nicht, aber von Gesetzestreue und Gehorsam gegenüber dem Gesetzeswillen.

Zur Polemik des Paulus wider das Gesetz

Hierzu hat Hans-Joachim Schoeps vom Judentum aus so Grundsätzliches gesagt, dass ich hier nichts Besseres tun kann, als diese Apologetik des Gesetzes, der ich mich als Bahā'ī in vollem Umfang

¹³³ A. a. O., S. 12; vergl. auch die Quellenangaben S. 30 ff. meiner Schrift "Die missverstandene Religion"; ferner 'Abdu'l-Bahā, Ansprachen in Paris, Nr. 2 und 26.

¹³⁴ Gute Taten allein genügen nicht, wenn sie nicht aus der Erkenntnis und der Liebe Gottes resultieren (vergl. 'Abdu'l-Bahā, Beantwortete Fragen, S. 287 ff.)

¹³⁵ "Denen aber, die glauben und gute Werke tun, wird Vergebung und großer Lohn zuteil" (Koran 35:8).

¹³⁶ So Gerhard Rosenkranz, Die Bahā'ī, S. 59

anschließen kann, wörtlich wiederzugeben, wobei das Gewicht der Aussage die Länge des Zitates rechtfertigt:

"Was liegt in der paulinischen Interpretation, dem christlichen Verständnis des Gesetzes, eigentlich vor? - Aus dem Inneren des Judentums her geurteilt ein Missverständnis von ungeheuerlichem Ausmaß, denn alle christliche - und zumal die modern-protestantische Polemik gegen das Gesetz - missversteht das Gesetz der Juden als ein Mittel, vor Gott Gerechtigkeit zu erlangen (sog. "Werkgerechtigkeit«). Wo protestantische Theologen sich heute bemühen, in Luthers Sprache zu sprechen und seine oft allzu vereinfachende Sicht zu übernehmen, liegen unversehens die Rechtsforderung des Gesetzes Gottes, das doch in Wirklichkeit *den* Bund begründen soll, und die tatsächliche - in ihrer Entartung wenigstens - "Werkgerechtigkeit" der mittelalterlichen katholischen Kirche auf einer Linie. Und dies alles, weil Paulus nach seinem Erlebnis von Damaskus nicht mehr verstehen konnte, . . . was er als Lehrhausschüler vordem sicherlich gewusst hat, dass das Gesetz der Thora nicht dazu gegeben ist, um die Juden vor ihrem Vater im Himmel gerecht und angenehm zu machen, sondern deshalb . . ., weil es den heiligen Willen eben dieses Vaters im Himmel kundtut. Nur in diesem Sinne des göttlichen Willensvollzuges und niemals in dem irgendeiner - wie immer gearteten - Verdienstethik sind die rabbinischen Preisungen des Gesetzes zu verstehen" . . . "Wenn aber nun Paulus Röm. 3:20 sagt, dass durch des Gesetzes Werk kein Fleisch vor Gott gerecht gesprochen wird, so mag dieser große Midraschlehrer zurecht gegen die Irrmeinung dieses oder jenes seiner pharisäischen Zeitgenossen polemisieren, aber doch um alles in der Welt nicht gegen die Heilige Schrift, die *das* so wenig als den "Zweck" des Gesetzes lehrt wie die anschließende Begründung des Paulus: "Denn durch Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde." Das haben die Juden seines Jahrhunderts so gut wie die aller Jahrhunderte gewusst, dass der Mensch in Sünde fällt, weil er hinter dem offenbarten Gesetzeswillen Gottes zurückbleibt, nur haben sie die im täglichen Tag zu machende lebendige Erfahrung nicht zu einer apriorischen

Aussage erstarren lassen, die das Gesetz resigniert außer Kraft setzt, weil man von vornherein um seine Unerfüllbarkeit weiß.“¹³⁷

"Wenn Paulus den Galatern schreibt: ‚Weil wir aber erkannten, dass der Mensch nicht gerechtfertigt wird durch Gesetzeswerke, sondern nur durch den Glauben an den Christus Jesus, so haben auch wir den Glauben an Christus Jesus angenommen, damit wir gerechtfertigt werden durch den Glauben an Christus und nicht durch Gesetzeswerke, denn durch Gesetzeswerke wird kein Mensch gerecht‘ (2:16), so hätte die rabbinische Erwiderung, wäre es zu einem Zwiegespräch gekommen, etwa lauten müssen: weder geht es um ‚Werke‘ des Gesetzes, noch um ‚Gerechtfertigung‘ - nur Gott ist gerecht - , sondern um den Willen Gottes, der durch das von ihm verkündete Gesetz geheiligt werden soll, wie es heißt: ‚Heilige Männer sollt ihr mir sein‘ (2. Mos. 22 :30)“.¹³⁸

"Und heißt es bei Paulus, Röm. 7:18ff.: ‚Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich‘, so kann die rabbinische Erwiderung darauf nur lauten: Das ist, Gott nicht die Ehre geben wollen. Denn in seiner Thora steht: ‚Denn dieses Gesetz, das ich dir heute gebe, ist für dich nicht zu schwer und nicht zu ferne. Nicht im Himmel ist es, dass du sagen könntest: Wer steigt uns in den Himmel hinauf, um es uns zu holen und uns zu verkünden, dass wir darnach tun? Auch nicht jenseits des Meeres ist es, dass du sagen könntest: Wer fährt uns über das Meer, um es uns zu holen und uns zu verkünden, dass wir darnach tun? Sondern ganz nahe ist dir das Wort, in deinem Munde und in deinem Herzen, dass du darnach tun kannst.“ (5. Mos. 30:11–14).

Und fährt Paulus zur Erwiderung fort ‚wohl habe ich Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen. Ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüte und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz, welches ist in meinen Gliedern‘ (Röm. 7:22–23), so wäre die rabbinische Antwort im Falle eines Zwiegesprächs zweifellos

¹³⁷ Jüdisch-christliches Religionsgespräch, S. 48-49

¹³⁸ A. a O., S. 50

der Hinweis auf 1. Mos. 4:7 gewesen: „Vor der Tür lagert die Sünde und nach dir ist ihr Verlangen. Du aber kannst Herr über sie werden.“¹³⁹

Abschließend stellt Schoeps fest, dass die Entgegensetzung von Verdienst aus Werken und Glaube, Gesetzesgerechtigkeit und Evangelium "ebenso populär wie falsch ist"¹⁴⁰. Bleibt noch hinzuzufügen, dass auch der Behauptung des Paulus, Christus sei des Gesetzes Ende¹⁴¹ das Evangelium widerstreitet, wonach Jesus nicht gekommen ist, das "Gesetz aufzulösen, sondern es zu erfüllen"¹⁴², und nicht der groß im Himmelreich ist, der die Gesetze - und sei es auch nur das "kleinste" - aufhebt, sondern der, der sie lehrt und erfüllt¹⁴³. Wie können Sie da vom "Scheitern des Experiments mit Geboten und Gesetzen" sprechen¹⁴⁴?

Das Gesetzesverständnis der Bahā't

Aus dem Gesagten wird deutlich, dass das Gesetz kein "Hindernis" zu Gott ist und nicht den Weg zu ihm "versperrt", wie Friedrich Gogarten¹⁴⁵ formulierte. Das Gesetz ist, wie Hermann Cohen feststellt, "die notwendige Form für den Vollzug der Korrelation zwischen Gott und Mensch"¹⁴⁶. Die Gesetze sind "der Hauch des Lebens für alle erschaffenen Dinge"¹⁴⁷, die "Lampen meiner liebevollen Vorsehung unter meinen Dienern und die Schlüssel meines Erbarmens für meine Geschöpfe"¹⁴⁸, das "höchste Mittel für die Aufrechterhaltung der Ordnung

¹³⁹ A. a. O., S. 51

¹⁴⁰ A. a. O., S. 57

¹⁴¹ Röm. 10:4

¹⁴² Matth. 5:17

¹⁴³ Matth. 7:17–20

¹⁴⁴ Ein Gott, der experimentiert - ist das nicht eine Blasphemie?

¹⁴⁵ Die Verkündigung Jesu Christi, Heidelberg 1948, S. 58

¹⁴⁶ Nachweis bei H.-J. Schoeps, a. a. O., S. 50

¹⁴⁷ Bahā'u'llāh, Kitāb-i-Aqdas, zit. bei Shoghi Effendi, Gott geht vorüber, S. 246

¹⁴⁸ Bahā'u'llāh, Ährenlese, CLV

in der Welt und für die Sicherheit der Völker. Wer sich von ihnen abwendet, gehört zu den Verworfenen und Toren“¹⁴⁹; durch sie wird "die Wahrheit von der Lüge unterschieden"; sie verkörpern "Wesen und Ursprung der Gerechtigkeit“ und "das höchste und unfehlbare Richtmaß der Gerechtigkeit“¹⁵⁰. Ihr Zweck ist "die Erziehung der menschlichen Rassen und "das Glück aller Menschenwesen“¹⁵¹. Wer "die Gesetze Gottes befolgt, wird ewige Glückseligkeit erlangen“¹⁵². Noch ein Wort zum Einwand, die Gesetzesreligion führe zu einer Selbsterlösung des Menschen und Selbsterlösung sei seine Ursünde, sein Abfall von Gott, "nicht das eigentlich Geforderte, sondern das Verbotene“¹⁵³. Diese Polemik gegen die Gesetzesreligion stößt ins Leere, weil sie gegen ein Zerrbild ankämpft und das Anliegen der Gesetzesreligion nur aus ihrer Entartung zu einer verknöcherten Buchstabenfrömmigkeit, zu einer rein meritorischen Ethik mit legalistischem Vollzug betrachtet.¹⁵⁴ Das Gesetz begnügt sich jedoch nicht mit seiner buchstäblichen Erfüllung, einer bloßen äußerlichen Legalität, sondern verlangt den Vollzug aus innerer Hingabe: "Wandle in meinen Geboten aus Liebe zu mir.“¹⁵⁵ Die äußere Legalität des Gesetzesvollzugs verleiht kein Anrecht auf die Gnade Gottes, weil die Erfüllung eines jeden Gesetzes der Annahme

¹⁴⁹ Bahā'u'llāh, Ährenlese, CLV

¹⁵⁰ Bahā'u'llāh, Ährenlese, LXXXVIII

¹⁵¹ 'Abdu'l-Bahā, Mysterious Forces of Civilisation, S. 69

¹⁵² Bahā'u'llāh, Ährenlese, CXXXIII

¹⁵³ Rudolf Stählin, in Fischer-Lexikon, Christliche Religion 1957 S.109. In "Gott ist tot?" (Südwest-Verlag München 1965, S. 212) spricht Stählin gar von der "Todesmacht des Gesetzes", von dessen Bann der Mensch zu erlösen sei! Dieser protestantische Antinomismus, dieses Pochen auf die "Freiheit des Christenmenschen" hat verhängnisvoll gewirkt. Wer im religiösen Bereich das Gesetz, den "Damm gegen das Chaos" verneint und die Freiheit für sich reklamiert, wird auch im profanen Bereich allzu leicht geneigt sein, bindende Regeln als zu überwindende Repression zu verstehen. Die zunächst erstaunliche Tatsache, dass sich zahlreiche Anhänger der revolutionären Linken aus den Reihen der Studenten der evangelischen Theologie rekrutieren, wird von daher verständlich. Ist aber das Gottesgesetz, wie Bahā'u'llāh es preist, "das höchste Mittel für die Aufrechterhaltung der Ordnung in der Welt und für die Sicherheit der Völker", so braucht man sich über die anarchistischen Tendenzen unserer Zeit nicht zu wundern.

¹⁵⁴ Röm. 2:17 ff.; Gogarten, a. a. O., S. 51 ff.

¹⁵⁵ Bahā'u'llāh, Verborgene Worte, arab. 33 und Ährenlese, S. 217

Gottes bedarf: "An diesem Tage wird von euch nichts angenommen werden, auch wenn ihr fortfahrt, Gott anzubeten, und euch ... vor ihm niederwerft. Denn alle Dinge hängen von seinem Willen ab und der Wert aller Handlungen ist durch seine Annahme und sein Wohlgefallen bedingt."¹⁵⁶ Wie sehr damit Ernst gemacht ist, dass dem im Bunde mit Gott Stehenden keine Ansprüche erwachsen, zeigt das Naw-Ruz-Gebet¹⁵⁷, in dem es heißt: "Denn alles Tun und Treiben der Menschen hängt von deinem Wohlgefallen ab und ist bedingt durch dein Geheiß. Solltest du den, der das Fasten gebrochen hat, als einen betrachten, der es innehielt, so würde ein solcher Mensch zu denen gezählt werden, die von Ewigkeit her das Fasten gehalten haben. Und solltest du bestimmen, dass der das Fasten hielt, es gebrochen hat, so würde ein solcher Mensch zu denen gehören, die das Gewand deiner Offenbarung mit Staub beschmutzt haben und die weit entfernt sind von den kristallklaren Wassern dieser Lebensquelle."¹⁵⁸

Ein sich "Rühmen"¹⁵⁹ der frommen Werke ist ausgeschlossen, weil kein Gläubiger der göttlichen Annahme seiner Werke sicher und sich seiner Stufe bewusst sein kann: "Er (der wahre Gläubige) sollte dem Sünder verzeihen und niemals dessen niedrige Stufe verachten, denn niemand weiß, wie sein eigenes Ende sein wird. Wie oft schon hat ein Sünder in der Todesstunde zum Wesenskern des Glaubens gefunden, den unsterblichen Wein getrunken und den Flug zu der himmlischen Heerschar genommen! Und wie oft schon hat sich ein ergebener

¹⁵⁶ Bahā'u'llāh, Ährenlese, CXXXV

¹⁵⁷ Naw-Ruz = Neujahr nach dem Bahā'i-Kalender, welches unmittelbar auf das Ende der Fastenzeit am 20. März folgt.

¹⁵⁸ Bahā'u'llāh, Gebete und Meditationen, S. 53

¹⁵⁹ Röm. 2:23

Gläubiger zur Stunde des Aufstieges seiner Seele so gewandelt, dass er in das niederste Feuer fiel!“¹⁶⁰

Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes

Wie erfolgt nun angesichts der Tatsache, dass ein jeder Mensch hinter den Forderungen des Gesetzes zurückbleibt und dadurch in Sünde fällt, die "Rechtfertigung" vor Gott? Die Antwort lautet: Eine Rechtfertigung findet nicht statt - niemand ist gerecht außer Gott - weil, wie dargetan, Zweck des Gesetzes nicht ist, vor Gott gerecht zu machen, sondern durch den Gesetzesvollzug geheiligt zu werden. Die göttliche Vergebung wird dem zuteil, der aus ganzen Kräften und vollem Herzen danach strebt, den Forderungen des Gesetzes Folge zu leisten: "Wer nach uns strebt, den werden wir sicherlich auf unseren Wegen leiten."¹⁶¹ Denn Gottes Gerechtigkeit wird von seiner Barmherzigkeit übertroffen: "Die Milde deiner Gnade, o mein Herr, übersteigt das Maß deines Zornes, deine Güte überragt die Gewalt deines Missfallens und deine Gerechtigkeit wird durch deine Huld übertroffen... Würdest du deine Diener nach ihren Verdiensten an deinem Tage richten wollen, sie würden sicher nichts als deine Strafe und Pein verdienen. Dennoch bist du der Großmutvollste, dessen Gnade nicht zu ermessen ist“¹⁶².

¹⁶⁰ Bahā'u'llāh, Iqan, S. 119–120

¹⁶¹ Koran 29:70

¹⁶² Bahā'u'llāh, Gebete und Meditationen, S. 105. Die Barmherzigkeit Gottes ist ein zentrales Thema, das in den Schriften Bahā'u'llāhs immer wiederkehrt: "O göttliche Vorsehung! Mögen wir auch böse, sündig und schlecht sein, so suchen wir dennoch bei dir einen ‚Sitz der Wahrheit‘, und es verlangt uns danach, das Angesicht des Allvermögenden Königs zu erblicken ... Alles, was du tust, ist lautere Gerechtigkeit, nein, die vollkommenste Gnade. Ein einziger Strahl aus dem Glanze deines Namens, der Altbarmherzige, genügt, um jede Spur von Sündhaftigkeit aus der Welt zu verbannen und auszulöschen, und ein einziger Hauch der sanften Winde des Tages deiner Offenbarung kann die ganze Menschheit mit einem neuen Gewande schmücken" (Gebete und Meditationen, S. 190). "Ich bezeuge ..., dass deine Gnade größer ist als alles Erschaffens, und dass deine Güte alle Geschöpfe des Himmels und der Erde umfängt. Von Ewigkeit her standen die Türen deiner Großmut weit offen vor deinen Dienern, die sanften Winde deiner Gnade wehten dahin über die Herzen deiner Geschöpfe, und die niederströmenden Wasser deiner Freigebigkeit regneten hernieder auf dein Volk und auf die

Und auch im Koran wird uns versichert: "Gott will eure Bürde erleichtern, denn der Mensch ward schwach erschaffen"¹⁶³ und: "Wenn ihr die großen Sünden, die euch verboten sind, meidet, werden wir eure geringeren bedecken und euch in Ehren ins Paradies führen"¹⁶⁴ und: "Meine Barmherzigkeit umfasst alle Dinge".¹⁶⁵

Die Barmherzigkeit Gottes, die groß genug ist, "alle Sünden und Übertretungen zu vergeben, die Nöte der Völker aller Religionen zu stillen und den Duft der Verzeihung über die ganze Schöpfung dahinwehen zu lassen"¹⁶⁶, gewährt dem Sünder die Gewissheit, dass er trotz seiner Fehlleistung, seines Zurückbleibens hinter den Forderungen des Gesetzes der göttlichen Vergebung und Gnade teilhaftig werden kann. Entscheidend ist das "Bemühen auf dem Pfade der Loslösung"¹⁶⁷.

Die Erlösung des Menschen erfolgt somit durch Standfestigkeit im Bündnis, Erstreben einer von guten Gedanken, Worten und Taten in Demut gehaltenen "göttlichen Lebenskunst" und Loslösung von der Verhaftung an die Dinge der Welt: Loslösung (nicht Weltflucht und Askese) vom Endlichen und Hinwendung zum Unendlichen, zu Gott. Die tieferen geistigen Grundlagen des Weges der Seele zu ihrem Ziele hat Bahā'u'llāh in zwei in der Ausdrucksweise und Sprache der islamischen Mystik gehaltenen Schriften, den "Sieben Tälern" und den "Vier

Bewohner deines Reiches (a. a. O., S. 249). "Mein Gott, mein Gott! Wenn kein Irrender auf deinem Pfade gefunden würde, wie könnte dann das Banner deiner Barmherzigkeit entfaltet oder die Fahne deiner freigebigen Gunst gehisst werden? Wenn keine Schlechtigkeit begangen würde, was könnte dich dann als den Verberger menschlicher Sünden verkünden, den Immervergebenden, den Allwissenden, den Allweisen?" (Ährenlese, CXLII).

¹⁶³ Koran 4:29

¹⁶⁴ Koran 4:32

¹⁶⁵ Koran 7:157; dass die Barmherzigkeit Gottes geradezu das Leitmotiv des Koran ist, ergibt sich schon aus der fast allen Suren vorangestellten Einleitungsformel: 'Im Namen Gottes, des Allerbarmers, des Allbarmherzigen.'

¹⁶⁶ Bahā'u'llāh, Gebete und Meditationen, S. 246

¹⁶⁷ Bahā'u'llāh, Die Verborgenen Worte, pers. 82

Tälern", in tiefgründiger Weise ausgeführt. Alle Menschen sind berufen, diesen Rechten Pfad zur Erlösung zu gehen: "Die Sonne der Wirklichkeit ist aller Welt aufgegangen. In diesem leuchtenden Sonnenaufgang ist Erlösung und Leben; aber nur, wer seine Augen der Wirklichkeit Gottes öffnet und diese Leuchte erkannt hat, wird erlöst werden."¹⁶⁸

Sie messen die Botschaft Bahā'u'llāhs an der christlichen Theologie: Prima facie eine Selbstverständlichkeit. Wonach sonst soll ein Theologe urteilen, als nach seiner von ihm für richtig erkannten und geglaubten Lehre? Und dennoch sollte gerade die Geschichte Ihres Glaubens Ihnen Anlass sein, die Frage zu überdenken, ob nicht bereits in diesem Ansatzpunkt ein Fehler stecken könnte, ob dieser Maßstab auch dann unbesehen der rechte ist, wenn eine Sache zu beurteilen ist, die den Anspruch erhebt, Gottesoffenbarung zu sein.

Jesus erschien in einer Zeit, in der die Juden von messianischer und apokalyptischer Leidenschaft erfasst waren. Man erwartete die Ankunft des verheißenen Messias und mit ihm den Untergang der heidnischen Reiche, insbesondere Roms, und glaubte, dass die Vision der Propheten vom Friedensreich unter der Herrschaft des einen Gottes sich in der Nahzeit erfüllen werde. Sueton berichtet in der Biographie Vespasians (4,5): "Im ganzen Orient war der alte und unerschütterliche Glaube verbreitet, es sei der Schluss des Schicksals, dass zu jener Zeit von Judäa die Macht ausgehen werde, welche die Weltherrschaft gewinnen sollte", und Tacitus schreibt in den Historien (5,13): "Die meisten waren überzeugt, es steht in den alten Schriften der Priester, in jener Zeit werde es geschehen, dass der Orient erstarke

¹⁶⁸ 'Abdu'l-Bahā, Bahā'ī World Faith, Wilmette 1943, S. 389

und von Judäa aus die Macht ausgehe, welche die Weltherrschaft gewinnen sollte." Diese Erwartung war eine hochgespannte: "Das Ende aller Dinge steht vor der Tür. Alle Zeichen der Zeit deuten schon darauf hin. Nur noch wenige Jahrzehnte, Jahre, Monate, vielleicht auch nur wenige Wochen, dann erscheint das Reich Gottes mit Macht und Herrlichkeit."¹⁶⁹

Von dem erwarteten Messias hatten die jüdischen Theologen recht konkrete Vorstellungen: Er war der aus dem Geschlecht Davids stammende, unter dem Gesetz Mosis stehende, mit irdischer Macht ausgestattete, gottgesalbte Friedenskönig, der in Jerusalem den Thron der Weltherrschaft besteigen wird. Wohl zwanzigmal hat die jüdische Apokalyptik im neutestamentlichen Zeitalter den Messias Israels prophezeit. Zuletzt begrüßte Rabbi Akiba den "Sternensohn", den Revolutionär Bar-Kochba als den Messias Gottes und Erfüller der Verheißung von 4. Mos. 24:17.

Diese Erwartungen erfüllten sich nicht und Israel harrt "noch immer, dass sein selbstgemachter Götze mit Zeichen erscheine, die es sich erdachte"¹⁷⁰. Was war der Grund, dass sie den verwarfen, der nach Ihrem und auch nach meinem Glauben der Verheißene war? Weil die rabbinische Exegese der messianischen Schriftstellen falsch war. Jesus war nicht der erwartete Kriegsheld, der die Befreiung vom römischen Joch brachte, und dennoch saß er auf dem Thron der Macht. Trotz aller seiner scheinbaren Machtlosigkeit und seines ärgerlicherregenden Kreuzestodes war er der König. Seine Herrschaft war eine geistige, keine irdische. Seine Botschaft hat die Menschenherzen erobert und verwandelt. Wie erwartet, ist von Judäa die Macht ausge-

¹⁶⁹ E. Stauffer, Jerusalem und Rom, Bern 1957, S. 74

¹⁷⁰ Bahā'u'llāh, Ährenlese, XIII

gangen. Nur in anderer Weise, als die Schriftgelehrten erwartet hatten. Weil der Großteil der Juden seinen Glaubensführern folgte, konnte dieses Volk, wie von Jesaja geweissagt¹⁷¹, "mit sehenden Augen nicht sehen und mit hörenden Ohren nicht hören und nicht verstehen"¹⁷².

Die Evangelien sind voll der Klage über die Verstocktheit und den Eigensinn der Menschen: "Darin aber besteht das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht."¹⁷³ "Das wahre Licht, das die Menschen erleuchtet, kam in die Welt, und die Welt erkannte ihn nicht."¹⁷⁴ Jesus, der die jüdischen Messiaserwartungen sprengte, berief sich auf das Zeugnis der Schrift, der gleichen Schrift, auf die die Schriftgelehrten ihr Verwerfungsurteil gründeten: "Ihr durchforschet die Schriften, weil ihr meint, darin ewiges Leben zu finden; und diese sind es doch, die von mir zeugen."¹⁷⁵ "Meint nicht, dass ich euch beim Vater anklagen werde. Einen gibt es, der euch anklagt, Mose, auf den ihr eure Hoffnung gesetzt habt. Denn wenn ihr Mose glaubtet, so würdet ihr mir glauben. Denn über mich hat jener geschrieben. Wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubt, wie werdet ihr meinen Worten glauben?"¹⁷⁶

Die blinden Führer - gestern und heute

Verantwortlich für den Unglauben des Volkes macht Jesus die jüdische Geistlichkeit, die "blinden Führer"¹⁷⁷, die das Volk vom wahren

¹⁷¹ "Hören werdet ihr und nicht verstehen, und sehen werdet ihr und nicht erkennen. Denn das Herz dieses Volkes ist verstockt und ihre Ohren sind schwerhörig geworden. Und ihre Augen haben sie verschlossen, damit sie nicht etwa mit den Augen sehen und mit den Ohren hören und mit den Herzen verstehen und sich bekehren und ich sie heile" (6:9-10).

¹⁷² Matth. 13:13

¹⁷³ Joh. 3:19

¹⁷⁴ Joh. 1:9-10

¹⁷⁵ Joh. 5:39

¹⁷⁶ Joh. 5:45-47

¹⁷⁷ Matth. 23:16, 19, 24

Glauben abhalten: "Wehe aber euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, dass ihr das Himmelreich vor den Menschen zuschließt. Denn ihr kommt nicht hinein, und die, welche hinein wollen, lasst ihr nicht hinein!"¹⁷⁸ Heuchler, Toren, Blinde¹⁷⁹, Schlangen, Ottergezücht¹⁸⁰, Prophetenmörder¹⁸¹, nennt Jesus die Geistlichen, die den Propheten Gräber bauen und sagen: „Hätten wir in den Zeiten unserer Väter gelebt, wir hätten uns nicht am Blute der Propheten schuldig gemacht" und die doch nur das Maß ihrer Väter voll machen¹⁸².

Wie kam es nur, dass der gelehrte Hannas die Botschaft Gottes verwarf, während der ungebildete Fischer Petrus dem Ruf Gottes folgte? Weil gerade das theologische Wissen der Schleier war, der Hannas am Erkennen der Wahrheit hinderte! Wegen des Schleiers seiner vorgefassten theologischen Überzeugung konnte er "mit sehenden Augen nicht sehen und mit hörenden Ohren nicht hören". Wegen ihres Unglaubens wurde den Juden das Reich Gottes "genommen und einem Volke gegeben, das dessen Früchte" brachte¹⁸³.

Beim Erscheinen Muhammads vollzog sich das gleiche Geschehen: die anerkannten Theologen seiner Zeit, wie 'Abdúllah-i-Ubayy, Abu Amir der Klausner, Kab-Ibn-i-Ashraf und Nadr-Ibn-i-Harith, erklärten ihn zu einem Ungläubigen, Zauberer, Wahnsinnigen und Betrüger und stachelten das Volk auf, ihn zu verfolgen und aus ihrer Mitte zu verstoßen, während "diejenigen, die aller Gelehrsamkeit entbehrten, seinen Glauben erkannten und erfassten"¹⁸⁴. Auch der Koran ist ein

¹⁷⁸ Matth. 23:13–4

¹⁷⁹ Matth. 23:19

¹⁸⁰ Matth. 23:33

¹⁸¹ Matth. 23:34

¹⁸² Matth. 23:29-32

¹⁸³ Matth. 21:43

¹⁸⁴ Bahā'u'llāh, Ährenlese, XXXV

überreiches Zeugnis für dieses Phänomen: dass die in den Spitzfindigkeiten¹⁸⁵ ihrer theologischen Systeme verfangenen Glaubensführer seit je die ärgsten Feinde der neuen Offenbarung waren, während die Ungelehrten die Wahrheit der Worte bezeugten: "Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme"¹⁸⁶ und "Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen"¹⁸⁷: So klagt Muhammad: "Herzen haben sie, mit denen sie nicht verstehen; Augen haben sie, mit denen sie nicht sehen; und Ohren haben sie, mit denen sie nicht hören. Sie sind wie das Vieh; ja, ärger sind sie abgeirrt"¹⁸⁸. "Wahrlich, sie haben die Finger in die Ohren gesteckt"¹⁸⁹. "Welch ein Elend unter den Menschen! Kein Bote kommt zu ihnen, den sie nicht verlachen."¹⁹⁰ "Sooft ein Bote zu euch kam mit dem, was eure Seelen nicht begehrten, wart ihr in Hochmut aufgebläht: die einen schaltet ihr Betrüger, die anderen habt ihr gar ermordet."¹⁹¹

Der Glaube der Väter, die tradierte Religion war es, die das Volk an der Annahme der Botschaft Muhammads hinderte: „Und wenn ihnen unsere klaren Verse vorgelesen werden, so sagen sie: ‚Dies ist nur ein Mensch, der euch von eurer Väter Glaube abspenstig machen will!‘ Und sie sagen ‚Dies ist nichts als eine erdichtete Lüge“¹⁹². "Wahrlich, wir fanden einen Glauben bei unseren Vätern und wahrlich, wir wollen ihren Fußstapfen folgen."¹⁹³

¹⁸⁵ „Lasse sie sich mit ihren Spitzfindigkeiten abgeben“ (Koran 6:92).

¹⁸⁶ Joh. 18:37

¹⁸⁷ Matth. 5:8

¹⁸⁸ Koran 7:180

¹⁸⁹ Koran 219

¹⁹⁰ Koran 36:31

¹⁹¹ Koran 2:58

¹⁹² Koran 34:44

¹⁹³ Koran 43:22

Das überkommene Wissen ist der Schleier, der die Gottesgelehrten an der Erkenntnis der neuen Offenbarung hindert: „Wen Gott durch sein Wissen in die Irre gehen ließ, wessen Ohren und Herzen er versiegelt, wessen Blicke er mit einem Schleier bedeckt hat - wer könnte einen von Gott so Verlassenen noch führen? Wollt ihr euch denn nicht warnen lassen?“¹⁹⁴ Und im Hinblick auf die Geistlichen der Christen und Juden heißt es: "Sprich! O Volk der Schrift! Warum treibt ihr die Gläubigen vom Pfad Gottes zurück?"¹⁹⁵ "Sie sind ganz besessen von dem Wahnsinn ihrer eitlen Einbildungen."¹⁹⁶

Bahā'u'llāh hat sich zu den Voraussetzungen des Glaubens vielfach geäußert. Gott ist "der Offenbare und der Verborgene"¹⁹⁷; der Offenbare dem, der seine Offenbarung erkennt und annimmt, der Verborgene dem, der seine Botschaft verwirft. Das Erkennen der Offenbarung, der Glaube, wird als ein Widerfahrnis begriffen, das den Bereich des intellektuellen Erfassens weit überschreitet. Religiöse Wahrheit ist keine verfügbare, in Besitz zu nehmende Größe. Sie kann nicht an-demonstriert werden wie der Lehrsatz des Euklid. Die Wirklichkeit religiöser Wahrheit wird erfahren in der existentiellen Begegnung mit ihr. Deshalb gilt der Satz Goethes: "Niemand versteht zur rechten Zeit. Wenn man zur rechten Zeit verstünde, dann wäre Wahrheit nah und breit, und wäre lieblich und gelinde“.

Gott hat "jede Seele mit der Fähigkeit ausgestattet, die Zeichen Gottes zu erkennen"¹⁹⁸ und "in den Himmel der Gewissheit aufzusteigen"¹⁹⁹, Voraussetzung ist nur, dass der Mensch "mit arglosem

¹⁹⁴ Koran 45:22

¹⁹⁵ Koran 3:100

¹⁹⁶ Koran 15:72

¹⁹⁷ Koran 57:4

¹⁹⁸ Bahā'u'llāh, Ährenlese, LII

¹⁹⁹ Bahā'u'llāh, Ährenlese, LII

und geheiligtem Herzen" bedenkt, "was vom Thron der Höhe herabgesandt wurde"²⁰⁰ und nicht den "leeren Einbildungen und eitlen Vorstellungen"²⁰¹ seines Herzens folgt: "Dann wird die Wahrheit dieser Sache dir so offenbar erscheinen, wie die Sonne in ihrer Mittagsherrlichkeit".²⁰² Denn: "Der Glaube jedes Menschen hängt nur von ihm selbst ab"²⁰³. Die Wahrheit findet nur der, der ein Suchender ist. Und ein wahrer Suchender ist nur der, der "sein Herz, den Sitz der Offenbarung der inneren Geheimnisse Gottes, von allem trübenden Staub erworbenen Wissens"²⁰⁴ reinigt und läutert: "Er dass sein Herz so läutern, dass kein Überrest von Liebe oder Hass darin verharrt, auf dass nicht Liebe ihn zum blinden Irrtum leite, noch Hass ihn von der Wahrheit scheuche."²⁰⁵ In den "Worten der Weisheit" schreibt Bahā'u'llāh: "Wer an diesem Tage das Licht der Wahrheit sucht, dass seinen Geist von den Überlieferungen der Vergangenheit freimachen."²⁰⁶

Was in den Tagen Jesu die Rabbinen hinderte, ihn zu erkennen, versperrt auch heute den Geistlichen den Weg zur Erkenntnis der neuen Offenbarung: der Schleier ihrer Gelehrsamkeit: „Aber sie haben das Zeugnis Gottes mit dem Maße ihrer eigenen Erkenntnis gewogen, haben es gemessen an den Lehren ihrer Glaubensführer und befunden, dass es ihrem beschränkten Verstehen widerspreche."²⁰⁷ "Der größte aller Schleier ist der Schleier des Wissens."²⁰⁸ Die Geistlichen, die "an ihrer Gelehrsamkeit, wie sie sie nach ihren eigenen Wahngedanken und Wünschen ausgedacht haben, strauchelten und gegen Got-

²⁰⁰ Bahā'u'llāh, Ährenlese, LII

²⁰¹ Bahā'u'llāh, Ährenlese, C

²⁰² Bahā'u'llāh, Ährenlese, LII

²⁰³ Bahā'u'llāh, Ährenlese, LXXV

²⁰⁴ Bahā'u'llāh, Kitab-i-Īqan, S. 118

²⁰⁵ A.a.O.

²⁰⁶ S. 10

²⁰⁷ Bahā'u'llāh, Kitab-i-Īqan, S. 19

²⁰⁸ Bahā'u'llāh, Kitab-i-Īqan, S. 116

tes Botschaft und Offenbarung öffentlich geredet haben"²⁰⁹, die "in den dichtesten Schleiern der Gelehrsamkeit verstrickt sind, und, von ihren Finsternissen umnebelt, sich in der Wildnis des Irrtums verloren haben"²¹⁰ - sie sind es, die Gott durch ihr Wissen "in die Irre gehen ließ"²¹¹. "Befriedigt durch das Gekrächze der Krähe und vernarrt in das Gesicht des Raben haben sie auf den süßen Klang der Nachtigall und auf den Liebreiz der Rose verzichtet."²¹²

Und so, wie in den Tagen Jesu die Schriftgelehrten das Himmelreich zuschlossen und die nicht hineinließen, die hinein wollten, so sind es heute wieder die Geistlichen, die das Volk vom Pfad Gottes abhalten: "Die Führer der Religionen haben zu allen Zeiten ihre Anhänger daran gehindert, die Küsten des Meeres ewigen Heils zu erreichen, denn sie halten die Zügel der Gewalt über die Menschen in ihrem mächtigen Griff. Einige wurden aus Verlangen nach Führerschaft, andere aus Mangel an Erkenntnis und Wissen zur Ursache, dass die Menschen ihres besten Teils beraubt blieben. Durch ihre Zustimmung und Vollmacht mussten alle Propheten Gottes den Kelch des Märtyrertums trinken und den Flug nach den Höhen der Herrlichkeit nehmen."²¹³ Gleich Jesus steht Bahā'u'llāh im unerbittlichen Gegensatz zu den Vertretern der etablierten Religionen, den Geistlichen, die er immer wieder anklagt²¹⁴ und für den Unglauben der Volkes verantwort-

²⁰⁹ Bahā'u'llāh, Kitab-i-Īqan, S. 131

²¹⁰ Bahā'u'llāh, Kitab-i-Īqan, S. 130

²¹¹ Koran 45:24

²¹² Bahā'u'llāh, Kitab-i-Īqan, S. 116

²¹³ Bahā'u'llāh, Kitab-i-Īqan, S. 19

²¹⁴ "Nicht zwei von Ihnen sind bereit, ein und dasselbe Gesetz anzunehmen, denn sie suchen keinen Gott außer ihrem eigenen Begehren und wandeln auf keinem anderen Pfad als dem des Irrtums. Führer zu sein, das ist das letzte Ziel ihres Strebens, und in Stolz und Dünkel sehen sie die höchste Erfüllung ihres Herzenswunsches. Sie haben ihre schmutzigen Ränke über den göttlichen Ratschluss gestellt, haben die Ergebung in Gottes Willen hochmütig abgetan, haben sich selbstsüchtigen Berechnungen hingegeben und sind den Weg des Heuchlers gegangen. Mit aller Macht und Kraft trachten sie danach, sich hinter ihren kleinlichen Schlichen sicher zu fühlen, ängstlich darauf bedacht, dass nicht das geringste Misstrauen ihre

lich macht: "Als wir darauf achteten, bemerkten wir, dass unsere Feinde zum größten Teil Geistliche sind. Unter dem Volk sind welche, die sagen: ‚Er hat die Geistlichen verworfen!‘ Sprich: ‚Ja, bei meinem Herrn! Ich war gewisslich der, der die Götzenbilder zerschlug‘ ... O Schar der Geistlichen! Werft eitle Phantasiegebilde beiseite und wendet euch dem Horizonte der Gewissheit zu."²¹⁵ "Wir haben verordnet, ihr Menschen, dass das letzte und höchste Ziel aller Gelehrsamkeit sein soll, Ihn als Gegenstand alles Wissens zu erkennen, aber seht, wie ihr dennoch eurer Gelehrsamkeit gestattet habt, euch wie durch einen Schleier von Ihm zu trennen."²¹⁶ „Habt ihr euch an Normen geklammert, die euer eigenes Selbst aufgestellt hat und das Richtmaß Gottes von euch geworfen? ... Denkt nach und gehört nicht zu denen, die sich wie durch einen Schleier von Ihm trennten und im tiefen Schläfe liegen.“²¹⁷ "O Schar der Geistlichen! Ihr werdet euch künftighin nicht mehr im Besitz irgendeiner Macht sehen, denn wir haben sie von euch genommen."²¹⁸

Immer wieder macht Bahā'u'llāh deutlich, dass "alles, was in vergangenen Tagen die Abkehr und den Widerstreit jener Menschen verursachte, auch zur Verstocktheit der Menschen von heute geführt"²¹⁹ und sie veranlasst hat, „mit eitlen Worten“ zu streiten, "die Wahrheit zu entkräften"²²⁰. In der Vergangenheit wie heute haben die Religionsgelehrten nicht begriffen, dass Gott sich offenbart "in Übereinstimmung

Würde untergrabe oder das Gepränge ihrer Herrlichkeit trübe. Wäre das Auge mit dem Balsam der Gotteserkenntnis gesalbt und erleuchtet, so würde es sicherlich entdecken, dass ein Rudel gefräßiger Bestien sich zusammengeschart hat, um am Aas der Menschenseelen zu nagen“ (Kitab-i-Īqan, S. 28)

²¹⁵ Die Verkündigung Bahā'u'llāhs, Frankfurt, 1967, S. 88

²¹⁶ A.a.O., S. 85

²¹⁷ Bahā'u'llāh, Brief an den Sohn des Wolfes, Frankfurt 1966, S. 56

²¹⁸ Bahā'u'llāh, Die Verkündigung Bahā'u'llāhs, S. 91

²¹⁹ Kitab-i-Īqan, S. 18

²²⁰ Koran 40:6

mit dem, was er selbst beabsichtigt, nicht nach den Wünschen und Erwartungen der Menschen"²²¹. Darum die Mahnung Bahā'u'llāhs: "Sprich: Ihr Führer der Religionen! Messt das Buch Gottes nicht mit solchen Maßen und Wissenschaften, die euch geläufig sind, denn das Buch selbst ist die untrügliche Waage, die unter den Menschen aufgestellt ist."²²²

Das Wort Bahā'u'llāhs hat für Sie kein Gewicht. Aber welcher Grund besteht für die Annahme, dass Jesus bei seiner Anklagerede gegen die Pharisäer nur die Geistlichen seiner Zeit meinte und nicht ein allgemeines Phänomen: die Haltung der Geistlichkeit gegenüber der neuen Offenbarung? Und welche Gewähr besteht dafür, dass die christlichen Geistlichen heute weniger "blinde Führer" sind als ehemals die Rabbinen? Woher nehmen Sie die Gewissheit, dass das, was sich in den Tagen Jesu ereignete, sich bei seinem zweiten Kommen nicht wiederholen könnte? Enthalten die Evangelien nicht zahlreiche Warnungen, die den Schluss aufdrängen, dass auch der wiedergekommene Christus verworfen werden könnte? Die Frage Jesu: "Wenn des Menschen Sohn wiederkommen wird, meinst du, dass er Glauben finde?"²²³, sein Gleichnis von den zehn Jungfrauen²²⁴ und die Verheißung: "Siehe, ich komme wie ein Dieb. Selig, wer wacht und seine Kleider festhält damit er nicht nackt einhergehe und man seine Schande sehe"²²⁵, sind Mahnungen zur Wachsamkeit. Jesus hat gar keinen Zweifel gelassen, wie viel Glauben er bei seiner Wiederkunft finden werde: So wenig wie der Prophet Noah: "Denn wie die Tage des Noah, so wird die Wiederkunft des Menschensohnes sein. Wie sie näm-

²²¹ Bahā'u'llāh, Ährenlese, XXXV

²²² Bahā'u'llāh, Ährenlese, XCVIII

²²³ Luk. 18:8

²²⁴ Matth. 25:1 ff.

²²⁵ Off. 16:15; vgl. auch 2. Pet. 3:10 und Matth. 24:43

lich in den Tagen vor der Sintflut schmausten und tranken, heirateten und verheirateten bis zu dem Tage, da Noah in die Arche ging, und sie nicht merkten, bis die Sintflut kam und alle hinwegraffte, so wird auch die Wiederkunft des Menschensohnes sein."²²⁶

Finden Sie dass die Pharisäer, als sie unter Berufung auf die Schrift Jesus verwarfen, schlechtere Gründe hatten und von deren Richtigkeit weniger überzeugt waren als die christlichen und islamischen Geistlichen, als Sie, wenn Sie über Bahā'u'llāh das Urteil sprechen? Die Einwände der Juden gegen Christus in der fast zweitausendjährigen christlichen Ära fußten - wie die Ihren gegen Bahā'u'llāh - auf der Schrift. Und dennoch waren diese scheinbar zwingenden theologischen Gründe falsch, weil Gott sich anders offenbarte, als die Menschen es erwarteten. Wären Sie zur Zeit Jesu Jude gewesen - sind Sie sicher, dass Sie auf Seiten der "kleinen Häuflein", der "winzigen Grüpplein"²²⁷, der als obskure Sekte verachteten Christen gewesen wären und nicht auf Seiten derer, die "auf den Stühlen der Autorität und Gelehrsamkeit saßen"²²⁸?

Das Scheitern der Theologie

Gewiss werden Ihnen diese Fragen missfallen. Aber sie tragen zur Verdeutlichung der Situation bei: Die Theologen scheitern, weil sie von Gott Besitz ergriffen haben, weil sie über ihn verfügen²²⁹. Diese Haltung ist es, die Muhammad den jüdischen Schriftgelehrten zum Vorwurf machte: „Die Hand Gottes“, sagen die Juden, „ist angekettet!“ Angekettet seien ihre eigenen Hände! ... Nein, seine Hände sind beide

²²⁶ Matth. 27:34

²²⁷ Wie Sie die Bahā'ī-Gemeinden genannt haben.

²²⁸ Bahā'u'llāh, Kitāb-i-Īqān, S. 20

²²⁹ Dies gilt selbstverständlich nicht nur für die christlichen Theologen.

ausgestreckt"²³⁰. "Die Hand Gottes ist über ihren Händen."²³¹ Von Paul Tillich stammt die bemerkenswerte Einsicht: "Durch nichts ist unser religiöses Leben mehr gekennzeichnet als durch diese selbstgeschaffenen Gottesbilder. Ich denke an den Theologen, der nicht auf Gott wartet, weil er ihn, in ein Lehrgebäude eingeschlossen, besitzt. Ich denke an den Theologiestudenten, der nicht auf Gott wartet, weil er ihn, in ein Buch eingeschlossen, besitzt. Ich denke an den Mann der Kirche, der nicht auf Gott wartet, weil er ihn, in eine Institution eingeschlossen, besitzt. Ich denke an den Gläubigen, der nicht auf Gott wartet, weil er ihn, in seine eigene Erfahrung eingeschlossen, besitzt"²³². Weil die Theologen die Bereitschaft nicht aufbringen, "ihr ganzes Wissen von Gott, das sie zu besitzen meinen, preiszugeben und auf Gott zu warten"²³³, sind sie taub für diese Stimme, die der Menschheit "die frohe Botschaft vom Nahesein Gottes verkündet"²³⁴. Darum vermögen sie auch in diesem Zeitalter "mit sehenden Augen nicht zu sehen und mit hörenden Ohren nicht zu hören und nicht zu verstehen"²³⁵; darum machen sie zur gleichen Zeit, da der Herr gesprochen hat, die "Erfahrung der Leere", die Erfahrung der "Abwesenheit Gottes"²³⁶. Dem Theologen Zahrnt ist zuzustimmen: "Gott dass uns auch unsere Theologie vergeben, vielleicht nichts so sehr wie unsere Theologie"²³⁷.

²³⁰ Koran 5:67

²³¹ Koran 48:10

²³² In der Tiefe ist Wahrheit, Religiöse Reden I, S.165

²³³ Heinz Zahrnt, Die Sache mit Gott, München 1966. S. 465

²³⁴ Bahā'u'llāh, Tablet an Ahmad

²³⁵ Matth. 13:13

²³⁶ "Wir leben in einer Periode, in der Gott für uns der abwesende Gott ist" (Paul Tillich, Nachweis bei Zahrnt, S. 463).

²³⁷ Heinz Zahrnt, Die Sache mit Gott, S. 467